Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Jeversches Wochenblatt
# 1927

20 (25.1.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-128483

Visual Library

# Jeversches Wochenblatt

## Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus einschl. 25 Pfg. Trägerlohn. — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Im Falle von Betriebsstörungen durch Naturalienbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 563. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 20 — Jever i. O., Dienstag, 25. Januar 1927 — 137. Jahrgang


## Oesterreich vor den Neuwahlen.

Von unserem Wiener Korrespondenten.

**Wien**, 19. Januar 1927.

Oesterreichs Innenpolitik steht an einem Wendepunkt — darüber ist sich heute jedermann klar, der die kommenden Dinge voraussehen kann. Die schwache Regierung Ramek mußte über die Beamtenfrage stolpern — Dr. Seipel, der die Zügel mit kräftigem Griffe an sich nahm, gelang im Verein mit Dr. Kienböck das lang vorbereitete Kunststück, die Erschöpfung der Beamtenschaft zu einem billigen Kompromiß auszunützen. Die Seipelsche 12½prozentige Gehaltsaufbesserung, die man der Beamtenschaft zugestand, wurde rasch durch ein Gesetz sanktioniert und damit glaubte die Regierung, sich für längere Zeit Ruhe geschafft zu haben. Fraglich ist allerdings, ob und wie lange diese Ruhe noch andauern wird.

Mit elegantem Schwunge setzte man sich unter Ramek über die Zentralbankaffäre hinweg, der aufgewirbelte Staub wurde mit der Beruhigungsspritze niedergeschlagen, denn was wollte der arme Staatsbürger auch anders tun, als zu glauben, was man ihm in den Zeitungen vorfaselte? Aber kaum war die Regierung Ramek gestürzt, kaum war Dr. Seipel da, begann die andere Affäre: die österreichische Postsparkasse, dieses Institut des Vertrauens weitester Bevölkerungsschichten, wurde vor das Rampenlicht der Schaubühne innerpolitischer Skandale gedrängt. Bosel, das in die Versunkenheit geratene österreichische Finanzgenie, hatte sich plötzlich zu verantworten, man weiß nicht recht, hatte er die Regierung, oder hatte die Regierung ihn hineingelegt. Riesengroß tauchte die Frage auf: Wie kam die Postsparkasse dazu, von ihm drei Millionen Unionbank-Aktien, wenn auch als Pfand, zu übernehmen? Wußte man in Regierungskreisen etwa nichts davon? Dr. Ahrer, der frühere Finanzminister, bekam plötzlich Reisegelüste und war eines Tages von der Bildfläche verschwunden. Der Ruf: „Jakob, wo bist du?" erklang zu spät, denn Dr. Jakob Ahrer war bereits in Havanna auf der Insel Kuba und Regierungs-Radiogramme verlieren ihre suggestive Kraft, wenn der Adressat tausende Kilometer außer Schußweite ist.

Dieser Tage erwies sich nun Dr. Kienböcks große Kunst: — die herbeigeführte Fusion zwischen Bodenkreditanstalt und Unionbank führte zur Uebernahme der gefährdeten und dauernd nach abwärts gleitenden Unionbank-Aktien durch die Bodenkreditanstalt. Ein erleichtertes Aufatmen ging durch die Räume der Postsparkasse: Es wird schon wieder gehen! Wer fragt denn danach, daß Hunderte von Menschen arbeitslos vor das unerbittliche Nichts gestellt werden? Oesterreichs Bürger, Sparer, Erwerbende und Steuerzahler müssen hinnehmen, was da geschieht, weil sie's eben nicht besser verstehen.

Der Unterrichtsminister kämpft um die Mittelschulreform, der Präsident des Stadtschulrates, der Sozialdemokrat Dr. Glöckel, ist sein Gegner. Maria Theresia nannte die Schule ein Politikum, aber sie verstand wie ihre Zeitgenossen darunter etwas anderes. Heute ist zu befürchten, daß die Schulfrage ein Tummelplatz für politische Kämpfe werden wird — es wäre daher ein hohes Verdienst der Regierung, es nicht dahin kommen zu lassen.

Ein anderes Problem — die Frage des Instandhaltungszinses, überhaupt die ganze Mietenfrage, drängt gleichfalls einer Lösung zu. Wir wird sie ausfallen? Hier prallen die schärfsten Gegensätze aneinander. Denkt man sich in Regierungskreisen die Erhöhung der Mietzinse möglich, ohne gleichzeitige Herabsetzung von Steuern, Hebung der Produktions-, Absatz- und Verdienstmöglichkeiten, ohne Erhöhung der Löhne und Gehälter? So begrüßenswert auf der einen Seite, so zerstörend und revolutionierend würde eine rücksichtslose Erhöhung der Mietzinse wirken. In jedem Falle aber ist der Kampf da!

Und bei alledem bereitet sich Oesterreich nun auf neue Wahlen vor. Darin liegt alles! Es kommt in diesem Jahre neuerdings zur Entscheidung, welche Partei die Oberhand in diesem Lande gewinnen wird. Wahlfonds werden aufgehäuft, Versprechungen werden gemacht — aber wer wird sie einlösen? . . . Die passive Handelsbilanz Oesterreichs, zu oft in der Presse, zur Schadenfreude des Auslandes, breitgetreten, sie sollte es sein, die die Parteien zwingt, Hand in Hand durch eine vernünftige Agrarwirtschaft sanieren, wirklich sanieren, aufbauend zu wirken. Oesterreich bedarf dringlichst der inneren Ruhe, Festigung und Arbeit. Ist die Bildung eines bürgerlichen Blocks nicht schon Zeichen genug, daß es der arbeitende Mittelstand satt hat, auf seinem Rücken Parteikämpfe austragen zu lassen, die das Land zerreißen und ruinieren?

Was Oesterreich braucht, das ist Ruhe, noch einmal sei dies ausdrücklich festgelegt, und Reduzierung aller unnötigen Ausgaben, Verminderung der Abwanderung von Geld in das Ausland, gesunde Landwirtschaft, Befreiung von den Bundes- und städtischen Steuerparoxismus, Behebung der Arbeitslosigkeit, evtl. durch ausreichende Notstandsarbeiten. Dann vielleicht wird so mancher Schatten verschwinden, dann mag der Scheinwerfer der österreichischen Innenpolitik alles beleuchten, er wird nur Gutes ins Licht rücken.

Oesterreich steht vor den Wahlen, die im Herbst stattfinden werden. Hoffentlich wird ihr Ausgang das Gleichgewicht schaffen. Sache der Regierung wird es aber sein und bleiben, durch wahre Sanierung sich jene Schichten der Bevölkerung zu erhalten, die nicht im blinden marxistischen Wahn zerstörend, sondern ruhig und aufbauend wirken wollen.

Hans F. Schaffelhofer.

## Dr. Haslinde über die Bedeutung der Landwirtschaft.

**Dresden**, 25. Jan. Bei der Eröffnung der 7. sächsischen landwirtschaftlichen Woche machte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslinde, im Anschluß an die Begrüßung des Präsidenten der Landwirtschaftskammer des Freistaates Sachsen bemerkenswerte Ausführungen über Stellung und Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Volkswirtschaft und der Weltwirtschaft.

Nach den bis jetzt vorliegenden vorläufigen

**Ergebnissen unserer landwirtschaftlichen Berufszählung**

vom Jahre 1925 sei leider mit einem relativen Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu rechnen, wozu wahrscheinlich auch die hohen Blutopfer des Landvolkes im Kriege und die schlechte wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft in der Nachkriegszeit beigetragen haben. Es wäre aber durchaus verfehlt, hieraus ungünstige Schlußfolgerungen für die Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Volkswirtschaft zu ziehen. Die Landwirtschaft sei im weitgehendstem Maße in der Nationalisierung und Wiederaufbauarbeit begriffen und steigere ihre volkswirtschaftliche Produktivität, wohingegen in anderen Berufszweigen bei zum Teil geringerer Produktion eine erhebliche Ueberfetzung bestehe. Weiter spreche ein Vergleich der von Landwirtschaft und Industrie erzeugten Werte, wenn man sich auch der Mängel einer solchen Gegenüberstellung bewußt sei, durchaus nicht zu ungunsten der Landwirtschaft. Bevölkerungs- und sozialpolitisch aber müsse der abnehmende Anteil des Landvolkes an der Gesamtbevölkerung und der fortschreitende Verstädterungsprozeß mit großer Sorge betrachtet werden. Er lege uns die gebieterische Pflicht auf, mit allen Mitteln auf eine Verbreiterung der landwirtschaftlichen Basis, insbesondere auch durch die Siedlung, hinzuwirken. Als ein wertvolles Aktivum seien die in unserer Landwirtschaft und Landbevölkerung ruhenden

**Reserven an Volks- und Wirtschaftskraft**

zu betrachten. Es liege nicht nur im Interesse der Verbesserung der Zahlungsbilanz, sondern vor allem auch des Absatzes für die Industrie, diese in einzelnen durch Zahlen erläuterten Kaufkraftreserven des Landbaues zu mobilisieren. Die Bedeutung der Agrarproduktion als Tragfäule für die Industrie und die Beschäftigung der industriellen Arbeiterschaft nehme mit den Schwierigkeiten, denen der Auslandsexport begegne, zu.

Wenn man an die Agrarproduktion die Forderung zur Verbesserung ihrer Wirtschaftsweise und Intensivierung ihrer Betriebe stelle, müßten die wirtschaftlichen Voraussetzungen und die Rentabilität gegeben sein, denn niemand könne von der Landwirtschaft, die ein Erwerbsstand wie jeder andere sei, verlangen, daß sie auf die Dauer mit Verlust produziere. Die Rentabilität müsse ermöglicht werden durch eine entsprechende Wirtschaftspolitik. Dieses Ziel verfolge die Wirtschafts- und insbesondere die Zoll- und Handelspolitik der letzten Jahre, und wenn man zurückblicke, müsse man wohl zugeben, nicht ohne Erfolg. Denn sie habe der deutschen Wirtschaft den

**Wiederanschluß an die Weltwirtschaft**

erleichtert und die spezifischen deutschen Nachteile und Belastungen ausgeglichen oder doch stark gemildert. Es wäre jedenfalls nicht abzusehen gewesen, welche Katastrophe über die Landwirtschaft, namentlich die getreide- und kartoffelbauenden Gebiete, aber auch große Teile der viehwirtschaftlichen Erzeugung hereingebrochen wäre, wenn sie nicht in diesen Jahren eine bescheidene Sicherung durch ein mäßiges Zollsystem erfahren hätten. Selbstverständlich seien Zölle kein alleiniges und auch kein allgemein wirksames Mittel für jede Zeit und Situation. Die Handelspolitik sei eine Zweckmäßigkeitsfrage, die je nach den inneren und äußeren Umständen gestaltet werden müsse. Regierungsmaßnahmen könnten aber immer nur eine Stütze sein. Das wesentlichste müsse die Wirtschaft selbst tun.

Von besonderer Bedeutung für die künftige Gestaltung der Wirtschaftspolitik dürften

**die Arbeiten der gegenwärtigen Wirtschaftsenquête**

werden, in der die Behandlung der landwirtschaftlichen Probleme nicht zuletzt auf besonderen Wunsch der Landwirtschaft selbst und ihrer berufenen Vertreter einen breiten Raum einnehme.

**Die Weltwirtschaftskrise**

habe die Wirtschaft veranlaßt, selbst nach Mitteln zur Ueberwindung der Schwierigkeiten zu suchen. Dabei seien die wirtschaftlichen Abmachungen der jüngsten Zeit, die namentlich die Industrie berühren, von den losen Vereinbarungen bis zu festen Bindungen in Form von Kartellen zu erwähnen. Den Kartellen sei eine große Macht gegeben, die sie nicht dazu benutzen dürfen, um Monopolpreise auf dem Rücken der Käufer zu erzielen, sondern zu Produktionsverbesserungen und Verbilligungen. Die Landwirtschaft habe sich bisher in internationalen Fragen Zurückhaltung auferlegt, da diese für sie viel schwieriger lägen. Aber auch sie müsse ihnen die sorgsamste Beachtung schenken und prüfen, wie weit ein Zusammenarbeiten mit der Landwirtschaft anderer Länder geboten sei. Ein solches scheine sich anzubahnen in dem Bestreben der landwirtschaftlichen Verbände der wichtigsten Länder, sich eine internationale Plattform zu schaffen. Von praktischer Bedeutung könne dieses Zusammenarbeiten bereits für die im Mai tagende Weltwirtschaftskonferenz sein, auf der auch landwirtschaftliche Fragen unter Beteiligung von Vertretern der deutschen Landwirtschaft behandelt werden.

## Hirtsiefer über den Stand der Volksgesundheit.

T.U. **Berlin**, 22. Januar. Bei der Beratung des Etats des preußischen Wohlfahrtsministeriums im Landtage wies Wohlfahrtsminister Hirtsiefer auf die Kriegs- und Nachkriegsschäden hin, die die Volksgesundheit trotz der Besserung im vorigen Jahre noch heute aufzuweisen haben. Der Minister berichtete ausführlich an Hand einer Statistik über die Sterblichkeit (Säuglings-Sterblichkeit) und über den Geburtenrückgang sowie über die Seuchenbekämpfung. Es bedürfe der größten Anstrengungen des Staates und der Gemeinden, um wieder zu einigermaßen befriedigenden Gesundheitsverhältnissen zu gelangen. Gegenüber einer Sterblichkeit von 14,9 auf 1000 Einwohner im Jahre 1913 betrug im Jahre 1918 die Sterblichkeit 25 v. T.; in den Jahren nach dem Kriege hat sich die Sterblichkeit jedoch wieder erheblich vermindert. Den niedrigsten Stand hatte das Jahr 1924 mit 11,7 auf 1000 Einwohner. Im Jahre 1925 hieg sie wieder auf 12,5 Todesfälle, in der ersten Hälfte des Jahres 1926 auf 12,2 Todesfälle. Die Säuglingssterblichkeit betrug gegenüber dem Höchststand mit 15 Prozent im Jahre 1925 11,5 Prozent; sie ist in der ersten Hälfte 1926 auf 10,3 noch weiter zurückgegangen. Die Sterblichkeit an Tuberkulose in der ersten Hälfte 1926 mit 10,7 Todesfällen auf 1000 Einwohner läßt gegenüber dem vergangenen Jahre und den Kriegsjahren eine weitere Verminderung erkennen. Der Minister bezeichnete es als einen bedenklichen Trugschluß, aus diesen Ziffern den Schluß ziehen zu wollen, daß unsere Gesundheitsverhältnisse bereits wieder als günstig bezeichnet werden könnten.

Infolge der Hungerblockade seien während des

**Krieges rund 800 000 Menschen in Deutschland gestorben.**

Der Minister verweist auf den

**erschreckenden Geburtenrückgang, besonders in den Großstädten,**

der die bedenkliche Gefahr immer näher rücke, daß überhaupt kein Ueberschuß der Geburtenfälle über die Sterbefälle mehr erzielt werde. Die Geburtenziffer hatte 1913 28,2 auf 1000 Einwohner betragen, in der ersten Hälfte 1926 jedoch nur 20,7. Während 1913 der Geburtenüberschuß 12,8 pr. Tausd. betrug, bezifferte er sich in der ersten Hälfte 1926 nur noch auf sieben Geburten pro Tausend. Es könne als zweifellos angesehen werden, daß die Verminderung unserer Sterblichkeit auch eine besondere Folge des bedauerlichen Geburtenrückgangs ist. Der Geburtenrückgang gäbe auch die Erklärung für den anscheinend so niedrigen Stand unserer jetzigen Sterblichkeitsziffer. Trotz Abnahme der Tuberkulose-Sterblichkeit hätten die Erkrankungen an Tuberkulose eher zugenommen. Von besonders ernster Bedeutung sei der überaus ungünstige Ernährungs- und Gesundheitszustand der Kleinen und Schulkinder.

## Deutscher Reichstag

**Berlin**, 25. Januar. Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 4 Uhr. Die zweite Lesung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird fortgesetzt, und zwar bei den Paragraphen 2 bis 6, die u. a. bestimmen, daß der an einer Geschlechtskrankheit Leidende sich von einem approbierten Arzt untersuchen und erforderlichenfalls so lange behandeln lassen muß, wie eine Ansteckungsgefahr besteht. Minderbemittelte sollen auf Kosten der Länder unentgeltlich behandelt werden. Wer andere Personen jahrlässig ansteckt, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Abg. Rädel (K.) nennt die Vorlage ein kapitalistisches Kasten- und Klassengesetz. Er fordert unentgeltliche Abgabe der Mittel zur Verhütung der Geschlechtskrankheiten an die Bevölkerung.

Abg. Frau Dr. Lüders (D.) tritt für die unentgeltliche Behandlung des mittellos gewordenen Mittelstandes ein.

Abg. v. Ramin (Wölk.) protestiert gegen das in der Vorlage enthaltene Aerztemonopol. Nach § 7 ist die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und ansteckenden Krankheiten nur den approbierten deutschen Aerzten gestattet. Verboten ist bei solchen Krankheiten die Fernbehandlung und Erteilung von Ratschlägen für die Selbstbehandlung.

Abg. Frau Dr. Stegmann (Soz.) beantragt die Beseitigung dieses Aerztemonopols.

Abg. Dr. Bayersdörfer (B. Vp.) erkennt die Verdienste mancher Laien, z. B. durch den Hinweis auf die Heilkraft von Luft und Wasser, an. Hilfe bei Geschlechtskrankheiten sei aber nur möglich mit den Methoden der alten Schulmedizin, nicht aber mit denen der Naturheilkunde.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) tritt für einen Teil der sozialdemokratischen Fraktion für das ärztliche Behandlungsmonopol ein.

Angenommen wird ein Antrag Bickes (D. Vp.), der anonyme und nicht genügend begründete Anzeigen über Geschlechtskrankheiten anderer nicht berücksichtigen will. Beim § 7, dem sogen. Kurpfuscher-Paragraphen, wird auf Antrag Bickes die Regierungsvorlage wieder hergestellt, so daß das ärztliche Behandlungsmonopol nicht nur auf die ansteckenden, sondern auf alle Geschlechtskrankheiten ausgedehnt wird.

Abg. Limbertz (Soz.) bezeichnet diesen Beschluß als die Aufhebung der Kurierfreiheit im Interesse des ärztlichen Berufsstandes. In dem Paragraphen, der das Anpreisen von Heilmitteln oder Verfahren zur Heilung oder Linderung der Geschlechtskrankheiten verbietet, beantragt der Redner, daß aufklärende Vorträge, Schriften, Abbildungen oder Darstellungen über Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung nicht unter das Verbot fallen sollen. Dieser Antrag wird angenommen.

Angenommen werden die Bestimmungen, die beim Stillen der Kinder ein ärztliches Zeugnis vorschreiben, daß die Amme nicht geschlechtskrank ist und daß auch die Mutter des Kindes nicht geschlechtskrank ist. Ebenso zur Annahme gelangt das Verbot zur Kasernierung der Prostituierten. Im Strafgesetzbuch soll eine Aenderung dahin erfolgen, daß als Kuppelei insbesondere die Unterhaltung eines Bordells gilt. Der Rest des Gesetzentwurfs wird in zweiter Lesung genehmigt.

Das Gesetz soll am 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Das Haus vertagt sich auf Dienstag 3 Uhr: Kleine Vorlagen. — Schluß 6,45 Uhr.

## Eine internationale antifaschistische Konferenz.

**Erregung in Italien.**

T.U. **Rom**, 21. Januar. Der Mailänder „Popolo d'Italia", das führende Faschistenblatt, bringt einen Bericht seines Vertrauensmannes über die Tagung des schweizerischen antifaschistischen Komitees, welche dieser Tage in Zürich im Volkshause stattgefunden hat. Es soll ein wirtschaftlicher Boykott des faschistischen Italiens als Basis einer antifaschistischen Aktion eintreten, verbunden mit einem touristischen Boykott. Es soll auch beschlossen worden sein, beim Völkerbund vorstellig zu werden, dem italienischen Fuarinuciti, d. h. denjenigen Italienern, die von Frankreich und der Schweiz aus das faschistische Italien bekämpfen, einen Personalausweis auszustellen als Ersatz für den fehlenden Paß. Ferner habe man die antifaschistische Pressepropaganda organisiert und Vorkehrungen getroffen, daß diese Blätter alle Nachrichten, die ihnen von Privatpersonen über italienische Verhältnisse zugehen, veröffentlichen. Eine internationale antifaschistische Konferenz soll für die nächste Zeit nach Paris einberufen werden, an der sich auch Nitti beteiligen werde und zu der zahlreiche Anmeldungen besonders aus Deutschland schon vornotiert seien.

## Politische Rundschau

**Neue Deutschen-Ausweisungen in Polen.**

△T.U. **Berlin**, 24. Januar. Die polnischen Behörden respektieren den von der Warschauer Regierung offiziell anerkannten Weg in der Außenpolitik so wenig, daß sie jetzt mit den Deutschenausweisungen in Oberschlesien fortfahren, obgleich die Klage des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien gegen die polnische Entscheidung in der Schulfrage im Sekretariat des Völkerbundes bereits vorliegt. Die deutsche Vertretung in Kattowitz hat sofort bei den polnischen Behörden Protest erhoben und es finden, wie wir hören, bereits Verhandlungen über die Ausweisungen gegenüber Deutschen statt, die sich keines Vergehens schuldig gemacht haben. Die deutschen Parteien würden es begrüßen, wenn die deutsch-polnischen Fragen, die Grund zur Beschwerde in Genf gegeben haben, nicht vor einer Kommission zur Aussprache gebracht würden, sondern wenn der gesamte Völkerbund sich auf der Märztagung mit der Angelegenheit beschäftigte.

**Heerschau der deutschen Landwirte in Polen.**

T.U. **Danzig**, 22. Januar. Gestern wurde in der Aula der Posener Universität die Generalversammlung der Westpolnischen landwirtschaftlichen Gesellschaft, Sitz Posen, von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Freiherrn von Mossenbach, in Anwesenheit von Vertretern der Posener Landwirtschaftskammer, des deutschen Generalkonsuls, des Posener Generalsuperintendenten, zahlreichen deutschen Sejmabgeordneten und Senatoren und Vertretern der deutschen landwirtschaftlichen Organisationen Pommerellens und Oberschlesiens eröffnet. Rittergutsbesitzer Senator Dr. Busse-Tupadly sprach sodann über Wirtschaftsfragen, wobei der Redner betonte, daß Polen, ebenso wie vor einem Jahre so auch heute nicht in der Lage sei, aus eigener Kraft eine Stabilisierung durchzuführen. Nur die Landwirtschaft könne dem Lande geben, was ihm fehle. Trotzdem aber müsse sie solche Fesseln tragen wie die Agrarreform und die Vermögenssteuer, die ihre Leistungsfähigkeit hemmen. — Dr. Busse sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß der Zollkrieg mit Deutschland in diesem Jahre aufhören möge, und daß auch der wirtschaftlich gesetzlose Zustand mit Rußland aus der Welt geschafft werde. Die deutsche Landwirtschaft in Polen kämpfe um ihre Existenz und um ihre Scholle. Inzwischen war auch der Posener Woiewode als Vertreter der polnischen Regierung erschienen, was viel beachtet wurde.

**Sieben Todesopfer einer Gasometer-Explosion.**

T.U. **Newyork**, 24. Januar. Bei der Explosion eines Gasometers in der Nähe von Toledo wurden zwei Warenhäuser zerstört. Sieben Personen sind ums Leben gekommen.

Landesbibliothek Oldenburg

# Das Verhandlungsprogramm des Kanzler.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Berlin, den 25. Januar.

Die Ansichten über das Verhandlungsprogramm des Reichskanzlers mit den Parteien gehen sehr weit auseinander, und die Erklärungen führender Zentrumsleute geben auch keine Aufklärung darüber, ob das Programm lediglich als Verhandlungsgrundlage des Zentrums mit den übrigen Parteien oder als Mindestforderungen zu betrachten ist. Das Zentrum deckt jedenfalls seine Karten nicht eher auf, bis die Verhandlungen zu irgendeinem Abschluß gekommen sind.

Vorläufig steht man noch am Anfang des dritten Abschnittes der Regierungsbildung. Die deutschnationalen Unterhändler haben nach der Aussprache mit Dr. Marx, dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem Arbeitsminister Dr. Brauns die Partei über die Bedingungen des Kanzlers unterrichtet und werden die Verhandlungen wieder aufnehmen, wenn ein Beschluß der Partei vorliegt oder sich die Notwendigkeit für Rückfragen an Dr. Marx ergeben haben. Dr. Marx hat den Reichsaußenminister zu den offiziellen Beratungen mit den Deutschnationalen hinzugezogen, um damit den Willen kundzutun, daß die Parteien der Mitte auch in Zukunft in außenpolitischen Fragen zusammenarbeiten werden und daß Dr. Stresemann auch im neuen Kabinett die unumstrittene Führung der außenpolitischen Geschäfte zuerkannt werden müsse. An einem Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amtes ist nicht zu denken, und an den Regierungsstellen wird die ruhige Haltung des Auslandes gegenüber der innerpolitischen Entwicklung in Deutschland und der sich anbahnenden Rechtskoalition auf das bestimmte Verbleiben Dr. Stresemanns auf seinem Posten zurückgeführt. Es wird uns versichert, daß das Zentrum und die Deutsche Volkspartei die unbedingte Zustimmung zu dem außenpolitischen Programm von den Deutschnationalen fordern und sich auf Zugeständnisse irgendwelcher Art nicht einlassen werden. Eine Einigung in den Fragen der Außenpolitik kann mit den Deutschnationalen also nur erreicht werden, wenn sie sich das außenpolitische Programm Dr. Stresemanns zu eigen machen. Neben dieser Schwierigkeit ist es auch noch fraglich, ob eine Einigung auf dem sozialpolitischen Gebiet und in den Verfassungsfragen zu erreichen ist. Es wird darauf hingewiesen, daß auch die Sozialdemokraten trotz ihrer antimonarchischen Gesinnung vor der Revolution den monarchischen Verfassungseid geschworen haben, ohne damit diese Staatsform im Herzen anzuerkennen. Auch wird der Appell des deutschnationalen Abgeordneten Treviranus, in dem ausdrücklich die Meinungsfreiheit jeder Partei garantiert wird, als ein Zeichen dafür angesehen, daß die Deutschnationalen nicht beabsichtigen, in den Ministerien, die sie event. übernehmen, einen Abbau republikanischer Beamter vorzunehmen. Diese Eingliederung der Deutschnationalen in das jetzige Staatsgefüge würde auf allen Seiten begrüßt werden, da sie der tatsächliche Anfang für die Ueberbrückung der innenpolitischen Gegensätze zwischen den Parteien bedeutete. Dr. Brauns bemüht sich für seine Person, die Zweckmäßigkeit der bisherigen Sozialpolitik des Reichskabinetts den Deutschnationalen vor Augen zu führen. Solange der soziale Ausgleich nicht gefunden ist, wird der Klassenhaß unvermindert fortbestehen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland ein Dauerzustand für längere Zeit ist. Jede Regierung wird in ihrem Programm darum einen wesentlichen Teil der Sozialpolitik zuwenden müssen. Das Gleiche gilt für das Verhältnis der einzelnen Parteien und Verbände zu der Reichswehr. Hier muß jeder Verhetzung frühzeitig vorgebeugt werden, aber es erweist sich auch nach Ansicht der führenden politischen Persönlichkeiten die Notwendigkeit, daß jeder Versuch einer intimen Verbindung der Reichswehr mit den Organisationen oder mit einer einzelnen Partei im Interesse des gesicherten Staatslebens unterbleiben muß.

*

### Die Verhandlung mit den Deutschnationalen.

T.U. Berlin, 25. Januar. Reichskanzler Dr. Marx, Minister Brauns und Außenminister Dr. Stresemann traten gestern vormittag mit den Führern der Deutschnationalen Walraf, Rippel, v. Goldacker und Treviranus zu Verhandlungen über die Regierungsbildung zusammen. Gegenstand der Beratungen ist der Entwurf eines Regierungsprogramms, der im Laufe des vorgestrigen Sonntags ressortmäßig festgesetzt worden ist. Aus dem Regierungsprogramm wird bekannt, daß es ausschließlich die Fortsetzung der Locarno-Politik und die loyale Mitarbeit am Völkerbund vorsieht und im übrigen die Fortführung der bisherigen Art der Außenpolitik verlangt. Innerpolitisch wiederholt es die Forderungen bezüglich der vier Punkte, die in bezug auf die Reichswehr am 4. Dezember aufgestellt worden waren, verlangt weiterhin die Anerkennung der Symbole der Republik, die Aufrechterhaltung der Bestimmungen zum Schutz der Republik gegen Verleumdungen, Schutzmaßnahmen gegen umstürzlerische Verbände und endlich die Fortsetzung des bisherigen sozialpolitischen Programms. Reichskanzler Dr. Marx wird im Laufe des Nachmittags den Führern der Sozialdemokratie gründlich vom bisherigen Verlauf der Regierungsverhandlung Bericht geben. Die Verhandlungen des Reichskanzlers Dr. Marx mit der deutschnationalen Verhandlungskommission dehnten sich bis gegen 1.30 Uhr nachmittags aus. Die Verhandlungen wurden auf Dienstagvormittag 10 Uhr vertagt. Es findet heute nachmittag um 5 Uhr eine Fraktionssitzung der Deutschnationalen Volkspartei statt. Wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, soll der Stand der Verhandlungen nicht ungünstig sein.

*

### Geheimrat Treviranus an Dr. Wirth.

T.U. Berlin, 24. Januar. In der Montagsausgabe des „Lokalanz." erklärt der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Geheimrat Treviranus in einem Artikel, der „Zwiesprache mit Dr. Wirth" überschrieben ist, daß es bisher als selbstverständlich gegolten habe, daß eine politische, eine parlamentarische, eine wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft jedem Teilhaber sein selbständiges Eigenleben belassen habe unter Wahrung der übergeordneten Rücksichten auf die gemeinsame Arbeitsfähigkeit. Den Deutschnationalen erscheine die republikanische Staatsform nicht als der einzige hoffnungsvolle Weg des deutschen Volkes zur Freiheit. Die Deutschnationalen ließen aber anderen ihre Ueberzeugung und seien bereit zum Wettstreit miteinander mit der „ganzen Kraft" politischer Menschen. Das Manifest der Zentrumspartei sei frei von Polemik, ein ernstes, sachliches Bekenntnis. Die Zentrumsführer seien zu klug, die Uebernahme des eigenen Programms als Mindestbedingung, als Vorbedingung eines Nebeneinanderarbeitens zu fordern. Wer das verlange, wolle das Zusammenfinden unterbinden, zum mindesten stören. Diktieren könne im heutigen Staate, wer die Mehrheit hinter sich habe, die Minderheit müsse sich fügen. Koalition heiße Verzicht auf Diktat, Anpassung an Kompromisse über Teilung der Macht. Dauerhafte Koalition bedinge Gleichberechtigung, Ausgleich, Verständigung. Dazu seien die Deutschnationalen bereit, aber nicht nach Dr. Wirths Rezept „Sprecht, redet, formuliert!" Streit um Formeln führe aus der Sackgasse nicht heraus.

# Ministerpräsident a. D. Tantzen über Sowjetrußland.

(Schluß.)

Das Land, das frei geworden war, wurde auf dreierlei Art bewirtschaftet und zwar etwas von den Bauern, ein Teil durch die Eigenverwaltung des Staates und ein dritter Teil durch Her- bzw. Hingabe an Konzessionäre. So hat z. B. Krupp die Konzession für eine Fläche von 30 000 und die deutsche Saatgutgesellschaft eine solche von 25 000 Hektar von der Sowjetregierung erworben. Jeder der Geld hat, kann Land kaufen. Diejenigen, die das wollen, müssen sich aber vorher einmal mit den russischen Verhältnissen vertraut machen, denn sonst gibt es große Enttäuschungen und Nackenschläge. Die russische Gesetzgebung für die Konzessionsbewirtschaftung enthält große Schwierigkeiten. Zum andern braucht man viel Geld. In Rußland fehlt es überall an Betriebskapital. Deshalb sucht Rußland sich Kapital zu verschaffen, indem es sich etwas leiht oder Konzessionäre heranzuholen sucht, die für eigene Rechnung wirtschaften können. Die russische Ausfuhr für Agrarprodukte ist auf ein Minimum gesunken. Es kann heute schon gesagt werden, daß auch in diesem Jahre nur ganz geringe Mengen der sonst von uns benötigten Produkte ausgeführt werden können, z. B. russische Gerste. Das Ergebnis des Ausfalles der russischen Ausfuhr ist das Steigen der Preise auf den Weltmärkten. Es ist nur möglich, dann aber in großem Ausmaß, die Agrarprodukte in Rußland zu heben, wenn neue Kräfte von außen Rußland bewirtschaften. Aus sich selbst ist der heutige Staat nicht imstande, seine Kräfte zu schaffen. Rußland müssen große Auslandsanleihen gegeben werden oder eigenes Auslandsunternehmerkapital muß sich dort betätigen. Das Kapital der Welt regt sich, denn die ganze Welt ist ja eingestellt auf privatwirtschaftliche Grundlage. Das Auslandskapital geht aber erst nach Rußland, wenn die staatliche Ordnung Gewähr dafür bietet, daß das Kapital auch Zinsen trägt und nicht in ein Gefäß gelan wird, indem es ganz verschwindet. Amerika würde sich gern in Rußland stark betätigen, hat aber die einfache Auffassung der europäischen Länder, daß große Gefahren mit der Ueberlieferung verbunden sind. Rußlands Politik ist darauf gerichtet, den einen der Staaten gegen den andern auszuspielen. Auf diese Weise bekommt es einmal von diesem und dann wieder vom andern Geld. Auch Deutschland hat ihm 300 Millionen geliehen in Form von Lieferung industrieller Produkte, landwirtschaftlichen Maschinen usw. Rußland kann heute eine Vermehrung der Produktion überhaupt nicht durchführen; denn der russische Bauer bekommt für seine Produkte (Gerste, Weizen, Mais) etwa dieselben Preise wie im Frieden. Der Weltmarktpreis liegt aber weit darüber. Was über den Einkaufspreis hinaus geht, verschwindet auf dem Wege vom Bauer zum Kaufsumenten in Europa. Das liegt daran, daß in Rußland eben alles kommunistisch d. h. bürokratisch aufgezogen ist. In der gesamten Wirtschaft, Eisenbahn, Industrie und anderen Betrieben besteht ein ungeheurer Leerlauf, da die Kosten zu groß sind. Nur der Staat exportiert und importiert. Das Außenhandelsmonopol wird noch stark aufrecht erhalten. Das ist es auch, worauf es ankommt, denn es ist die letzte Rettung des wirtschaftlichen Kommunismus. Das wissen auch die führenden Kreise in Rußland. Sie haben in Rußland die private Wirtschaft wieder zugelassen. Die ganze Industrie in Rußland ist sozialisiert. Der Kaufmann kann sich gar keine Waren verschaffen. In Städten und Dörfern sieht man die kommunistischen Läden, die Staatsbetriebe, die anstelle des Privatkaufmanns getreten sind. Dazwischen stellten sich die privaten Kaufleute, soweit sie Waren bekommen können. Agrarprodukte sind in jeder Art erhältlich. Industrielle Produkte sind für sie dagegen nur erhältlich, wenn der Staat selbst etwas vergibt. Da ist ein Beispiel interessant, das zeigt, wie es mit dieser Art der Warenverteilung auf kommunistischer Grundlage steht und was der Privatunternehmer mit viel Geld unternehmen kann. 1923 hat man die Warenverteilung der Industrie vorgenommen, indem man einfach nach der Kopfzahl in den einzelnen Gouvernements die einzelnen Warengattungen verteilte. An vielen Stellen waren die Waren gar nicht los zu werden, weil der Bedarf überhaupt nicht vorhanden war. 1923 hat man privaten Unternehmen ungeheure Warenmengen verkauft und, soweit sie kein Geld hatten, ihnen kreditiert. Damit hat man anerkannt, daß der Warenaustausch gar nicht durchzuführen ist auf der Grundlage kommunistischer Parteiideen. Auf diesem Warengeschäft sind Millionen verdient worden. Sinowjeff selbst sagte mir, daß im Innenhandel Rußlands die Getreidehändler, die es schon wieder gibt, in den letzten paar Jahren 300 Millionen Rubel verdient hätten. Es entwickelt sich in Rußland zwischen all dem kommunistischen Wollen neuer Kapitalismus. Trinkgelder geben und nehmen ist verboten. Aber die Menschen sind viel weniger einsichtig und klar, wie andere europäische Menschen. Je mehr Trinkgelder stecken, desto mehr kann man bekommen. Der Kommunist geht davon aus, daß der Mensch, wie Lenin in seinen Schriften begeistert ausführt, in eine ganz neue Kultur in Rußland hineinwachsen wird. Es wird nicht mehr der europäische Mensch sein, der belastet ist mit einer Seele, mit Geist und persönlichem Empfinden, sondern ein Mensch, der erfüllt ist von Gemeinschaftssinn für seine Mitmenschen. Während man dort glaubt, einen Menschentyp heranzuziehen, der nicht mehr Persönlichkeit ist, sondern sich fühlt nur als Glied eines großen Organs, von Gemeinschaftssinn erfüllt und die starken Kräfte für den Fortschritt entwickelt, das schreibt und predigt Lenin —, haben wir in Europa erkannt, daß vielmehr Gemeinschaftssinn für alle Menschen notwendig ist, ob man ihn aus der christlichen Ethik oder der Kantschen Philosophie schöpft, daß der Mensch an Grenzen in sich hat und daß er nur zur Weiterentwicklung in diesem Geiste weiterkommen kann. Wenn der Mensch an Erkenntnis wächst, wenn er die Zusammenhänge mehr und mehr begreift, dann kann der soziale Mensch, den wir ja in Europa längst wachsen sehen, uns Verhältnisse schaffen helfen, die viel menschlicher sind wie die, die jetzt in Rußland geschaffen sind und die ganz bestimmt in den nächsten Jahrzehnten sich noch viel schroffer nach der kapitalistischen Seite entwickeln werden. Ich bin überzeugt, daß in der Geschichte, in der geistigen und wirtschaftlichen Geschichte des russischen Volkes es ein Ueberspringen nicht gibt, nämlich ein Ueberspringen der ganzen kapitalistischen Periode. Der Kapitalismus wächst und ist gewachsen auf dem Boden des privaten Eigentums. Den ganzen Abschnitt will man in Rußland überspringen, und den zukünftigen Menschen gestalten, indem man die Materie, die Oekonomie zwangsweise kapitalistisch eingerichtet hat in dem Glauben, daß die Materie das Primäre ist, während ich der festen Ueberzeugung bin, daß immer der Geist das Primäre ist und nur mit der Bildung und Fortentwicklung des Geistes auch die Beherrschung der Materie sekundär folgt. Der Kommunismus glaubt an die umgekehrte Möglichkeit, deshalb leugnet der Kommunismus die Seelenhaftigkeit, er leugnet den Geist als etwas Selbständiges im Menschen. Nichts darf anders lauten, als diese Lehre Lenins. Daß man in dieser Atmosphäre sich nicht wohl fühlen kann, das muß jedem klar werden. Es ist auch geistig eine scharfe Bindung, die soweit geht, daß man sagt, daß es nur eine kommunistische Weltanschauungslehre gibt. Die Kirchen dürfen die Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahre nicht berühren. Man leugnet die Religion. Das war mir auch eine der interessantesten Erscheinungen und eines der Zeichen der großen Irrtümer, denen man sich dort hingibt. In Rußland ließen sie die Kirchen, die teilweise richtige Prachtbauten sind, unbeschädigt, auch im Innern. Das Gold und Silber, das dort gewesen sein soll, ist enteignet und bei der Hungersnot zum Einkauf von Waren benutzt worden. Die Kirchen dürfen von den Kirchengemeinschaften in Benutzung behalten werden. Auf dem Lande sind in jedem Dorfe die Kirchen unberührt. Die Bewohner unterhalten sie. In den Städten aber sind etwa nur die Hälfte in der Hand der Kirchengemeinden geblieben, weil eine ungeheure Menge von Kirchen verstaatlicht sind. Die Sowjetregierung glaubt die Religion am besten bekämpfen zu können, indem sie die verstaatlichten Kirchen für ganz unaussprechliche Zwecke benutzt. (Varietés, Tanzsalons usw.) Soweit sie aber in der Hand der Kirchengemeinden geblieben sind, werden sie ungestört gelassen. Man führt den Kampf nicht gegen die Kirchengemeinschaften, sondern gegen die Religion. Gegenüber den Kirchen steht angeschlagen: „Religion ist Opium für das Volk". Religion leugnen ist der große Irrtum. Religion ist Nachdenken über sich selbst, ist die Grenze des menschlichen Verstandes erkennen und schließlich vor der Tatsache stehen, daß es unerklärliche Dinge gibt. Jetzt schon ist anerkannt, daß auf dem Lande und in den Städten das religiöse Bedürfnis nicht durch den kommunistischen Glauben, durch die Erkenntnislehre befriedigt wird. Man muß nicht glauben, daß die Macht auswächst, um etwa die heutige kommunistische Herrschaft zu überwinden. Diese ist nicht zu überwinden, denn sie beruht darauf, daß die Kommunisten gelernt haben, daß nicht die Massen, sondern die Auslese, eine neue Aristokratie regiert. Die 500 000 Mitglieder der neuen Aristokratie haben ihre eigenen Klubs und Erziehungsmethoden und bilden eine Gemeinschaft. Das ist die Rote Armee und die Tscheka. Die Rote Armee macht den Eindruck der früheren russischen Truppen. Sie besteht zumeist aus Bauernsöhnen, die, kaum 18jährig, dort überhaupt erst zu denkenden Menschen gemacht werden. Die Bildungsmöglichkeiten für diese Beamten bezw. Soldaten sind so, daß es für sie nicht eine Last bedeutet, die sie tragen, sondern sie alle haben, wie man so sagt, ein großes Erlebnis, eine große Zeit. Weil sie lernen, ist für sie aufs beste gesorgt. Auf jedem Schiff sind für sie besondere Stuben eingerichtet, wo die Kommunisten alle Literatur ausliegen haben und die Mitglieder der Roten Armee jeden Augenblick unter dem Einfluß der kommunistischen Lehre gehalten werden. Die Kriminalpolizei ist ebenfalls fest in der Hand der Sowjetmacht. Fast in jedem Betriebe und fast jedem Dorfe ist sie vertreten. Sie wacht darüber, daß das System des Kommunismus auf politischem Gebiete von jedem Einzelnen streng befolgt wird. Jede gegenrevolutionäre Bewegung würde sofort unterdrückt werden. Deshalb herrscht eine gewisse Furcht in der Bevölkerung. Mit den Leuten kann man erst dann offen sprechen, wenn sie das sichere Gefühl haben, daß sie nicht verraten werden. Dann hört man die Auffassung, daß das heutige System in Rußland dem zaristischen vollkommen gleicht, nur daß es von der anderen Schicht gehandhabt wird. Wir finden häufig, daß Menschen, die Rußland besuchten, mit einem falschen Urteil wiederkommen. Da die herrschende Schicht genau wie die frühere Vorrechte für sich in Anspruch nimmt, und unter den Letzteren Rußland häufig studiert wird, findet sich natürlich alles gut und schön. Hätten die früheren Machthaber Verbindung mit dem Volke gesucht, wären sie nicht gestürzt worden. Sie sind weg und bleiben überwunden. In dieselbe Gefahr kommen die Menschen, die heute dort regieren. Wer sich über Rußland ein Urteil bilden will, muß die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge klar begriffen haben. In Leningrad herrscht nicht das Bewußtsein, daß es vorwärts geht. Es bietet ein trauriges Bild. Nur Theater und Museen sind in Ordnung. Rußland ist überhaupt auf dem Gebiete an Künstlern reich. Der Kommunismus pflegt dieses Gebiet außerordentlich. Rußland hat früher 17 Museen gehabt, gegenüber 150 jetzt. Die Eisenbahnen sind in bester Ordnung. Es kommen weniger Unfälle vor, als in anderen Ländern Westeuropas. Moskau ist der Höhepunkt auf dem Gebiete historischer Kunst. Dort ist auch der Kreml, im 14. Jahrhundert erbaut. Er umfaßt eine Fläche von 18 Hektar, also eine Stadt in der Stadt auf einem Hügel. Dort finden sich noch alle Kunst- und Wertschätze des früheren Regimes.

Redner berichtet dann noch einiges von der Reise an das Schwarze Meer und in die Krim, die den größten Eindruck auf ihn gemacht hat. In Rußland sehen wir, daß die Auslese der geistigen Führung durch den Kommunismus bewirkt hat, daß die Produktivität der Wirtschaft ganz ungeheuer gesunken ist. Der russische Arbeiter verdient im Monat 50 bis 80, selten 100 Rubel. Ein Rubel kostete vor dem Kriege 2,16 Mk., die Kaufkraft wird mit 1,— Mk. angegeben, beträgt nach eigener Auffassung aber höchstens 0,80 Mk. Der Lohn ist ja nicht die Hälfte des Lohnes, den die Wirtschaft der europäischen Länder den Handarbeitern zahlt. Für die Techniker und die Leiter der Betriebe ebenso wie für die Leiter des Staates sind ganz bestimmte Richtlinien aufgestellt. Die Richtlinien in Bezug auf die Verdienstmöglichkeiten sind so, daß es zwar nicht mehr als 120 Rubel gibt, aber sie werden drei-, vier-, fünf- und sechsmal bei ebensoviel Anstellungen gezahlt. Wohnungen von mehr als zwei Räumen sind in Rußland selten. Infolge Kapitalmangels kann nicht gebaut werden. Die Wirtschaft muß die Kräfte hervorbringen auf Grund des Kapitals, das hineingesteckt wird. Die Massen verdienen erheblich weniger als im Frieden und ganz erheblich weniger als in den westeuropäischen Ländern. Eins aber haben sie, und das ist bei dem Teil, der innerlich mit dem Kommunismus verbunden ist: „Wir sind der Staat, wir wollen alles tun und Opfer bringen." Sie bringen in der Tat viele Opfer aus dem Gefühl heraus: wir haben es noch einmal besser. Das fühlen auch die Führer, die Idealisten sind. Ich bin überzeugt, daß das russische Außenhandelsmonopol zerbrechen wird. Jeder Bauer bekommt für seine Produkte die Friedenspreise, muß aber für die Einkäufe den doppelten und dreifachen Preis bezahlen. Der Stiefel, die die ganze russische Familie trägt, kostet das Doppelte, was derselbe Stiefel in Deutschland kosten würde. Daran kann man erkennen, daß der Industriebetrieb unter dieser Regie ohne die privatwirtschaftliche Grundlage in Rußland nicht geht. Wenn sie deshalb das Außenhandelsmonopol beseitigten, dann stände morgen die ganze russische Industrie still. Weil die russische Industrie nicht billiger arbeiten kann, stehen wir am letzten Ende kommunistischer Wirtschaftsweise in Rußland. Die führende Schicht wird schon dulden müssen, daß sich dort die Privatwirtschaft auf dem Boden des sich international betätigenden Privatkapitals entwickelt. Nur dann werden in Rußland die Wirtschaft und all die Kräfte, die dort noch ungehoben ruhen, lebendig gemacht werden können. Weltwirtschaftlich gesehen ist die Sache so, daß wir in Rußland trotz Kommunismus am Beginn einer kapitalistischen Aera stehen und nicht das Ziel des Sozialismus etwa erreicht ist, während wir im Westen Europas mitten im Kapitalismus sind. Die Wirtschaft zwingt uns zu sozialen Handlungen und wir sind hier menschlichen Gestaltungs- und Gesellschaftsverhältnissen viel näher als Rußland, trotz seines Kommunismus. Wer glaubt, daß eine Gefahr von dort herüber käme, der irrt sich. Der Kommunismus von dort wird niemals hierher springen, weil schon viel zu deutlich erkannt ist, daß es mit den Mitteln nicht geht. Ich sehe von den Phantasten ab, die mit deutschen Gewehren und den Batterien der Roten Armee Krieg führen wollen nach dem Westen hin. Diese Phantasteresien sind so unsinnig, daß man sie nicht erwähnt. Aber auch die kommunistische Partei als solche, die noch Träger hat, glaubt an die Richtigkeit und Durchführbarkeit. Wenn wir erkennen, daß es nur noch eine Gemeinschaft der Wirtschaft gibt und nicht mehr eine Isolierung, wie das in der Nachkriegszeit geschehen ist, ist der Weg zu einem wirtschaftlich verbundenen, sich einigenden Europa frei. Je mehr wir diesem Erkennen die Tat folgen lassen, selbstverständlich auf dem Rücken der gesellschaftlichen Ordnung von heute, je mehr werden wir in der Lage sein, die sozialen Gegensätze zu überwinden, weil wir produktiv und wohlhabend werden. Wir können an Rußland sehen, daß es für die Besitzenden und die Herrschenden eine ungeheure Gefahr ist, wenn sie nicht erkennen, daß nur in Verbindung mit dem Volke, in dem Ausgleich der Wirtschaftsinteressen die Ordnung und Sicherheit geschaffen werden kann, die für jeden Teil des Volkes notwendig ist, wenn er zufrieden sein soll, zufrieden nicht in dem Sinne der Schlafmützigkeit, aber zufrieden in dem Sinne, daß jeder erkennt, daß ihm sein Recht wird. Das ist heute in Rußland nicht der Fall. Ich bin überzeugt, daß wir für die Ostvölker noch einmal das Beispiel sozialer Gestaltung der Verhältnisse sein werden in unserem kapitalistischen Westeuropa, während im Osten dann die Heilslehren des Kommunismus übernunden sein und sie noch viel tiefer in den ersten Stufen des Kapitalismus stecken werden, den wir dann lange überwunden haben werden. In diesem Sinne glaube ich, ist eine Kenntnis der russischen Verhältnisse für uns Deutsche wertvoll, die wir hier starke Gegensätze haben und gerade die Schichten, denen es besser geht, müssen danach trachten, den Ausgleich zu schaffen, damit ein einheitliches Volksbewußtsein in Deutschland erhalten bleibt. (Lebhafter Beifall.)


# Zeitungsausträger

für Zetel, Neuenburg, Bockhorn und Steinhausen

**für dauernd gesucht!**

Verlag des „Jev. Wochenblatts".


### Entdeckung eines bedeutenden Eisenerzlagers in Italien.

**Livorno**, 25. Januar. Am Abhang des Passo della Tambura wurde in 1602 Meter Höhe zwischen den Provinzen Massa und Lucca ein bedeutendes Eisenerzlager entdeckt, das wegen der Güte des Vorkommens für das beste in Europa gehalten wird. Das Erzlager ist so groß, daß Italien nach Meinung der Sachverständigen in einem Jahre nicht mehr genötigt sein wird, Eisen aus dem Auslande einzuführen. — Man rechnet mit der Möglichkeit einer Tagesförderung von 800 Tonnen.

Landesbibliothek Oldenburg

# Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst des Jeverschen Wochenblattes.)

**Der offiziöse „Petit Parisien" stellt heute fest, daß die deutsch-alliierten Verhandlungen über die Ostfestungen eine günstige Wendung erfahren haben. Der „Matin" weiß zu berichten, daß die Alliierten sich mit der Verpflichtung begnügen wollen, daß an den Ostbefestigungen keine Neuanlagen geschaffen werden.**

In Pariser politischen Kreisen wird angenommen, daß Poincaré bei seinen heutigen Erklärungen vor der Finanzkommission der Kammer neue Anhaltspunkte über seine Finanzpolitik und neue Erklärungen über das Schuldenproblem nicht abgeben wird.

Das englische Auswärtige Amt veröffentlicht ein Weißbuch über das englisch-italienische Wirtschaftsabkommen über Abessinien.

Nach einer Bekanntmachung des englischen Kriegsministeriums wird sich die Schanghaier Verteidigungsstreitkraft aus drei Infanteriebrigaden, Artillerie, einer Panzerwagenkompagnie sowie technischen und Hilfsformationen zusammensetzen.

Nach Meldungen aus Peking sind 4 Zerstörer zur Verstärkung des japanischen Chinageschwaders nach Schanghai abgegangen. Die Gesamtstärke der auf dem Wege nach China befindlichen oder für den Abtransport nach China in Bereitschaft stehenden englischen Truppen wird auf insgesamt 16 000 Mann angegeben.

**v. Lindeiner-Wildau.**

Der deutschnationale Abgeordnete v. Lindeiner-Wildau, der als Innenminister des neuen Reichskabinetts genannt wird.

# Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 25. Januar.

* **Der Schachklub Jever** weist im Anzeigenteil auf die am Freitag, 28. Januar, abends 8,30 Uhr stattfindende Generalversammlung hin. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten, da ein besonders interessanter Abend zugesichert werden kann.

* **Landesverein für Heimatkunde und Heimatschutz.** Der Verein hielt im Schloßsaal in Oldenburg seine Hauptversammlung ab. In Vertretung des Vorsitzenden Rektor Schütte leitete Amtshauptmann Tantzen, Jever, die Verhandlungen. Der Verein kann auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken. Die wichtigsten Veranstaltungen waren: Ein Ausflug nach der neuen Talsperre in Thülsfelde am 21. März, eine Fahrt nach der Vogelschutzkolonie Mellum am 20. Juni, ein Ausflug nach dem Naturschutzpark Wilsede in der Lüneburger Heide am 15. August und die Vorführung des Islandfilms im Oktober. Alle Veranstaltungen fanden unter der Leitung des bewährten Vorsitzenden Rektor Schütte statt und fanden starke Beteiligung der Mitglieder. Nach dem Rückblick auf das Vergangene folgte der Ausblick in die Zukunft; auch für das kommende Jahr wurde ein reicher Arbeitsplan aufgestellt, noch größer als 1926. Der Plan wird den Mitgliedern noch zugehen. Einen besonderen Punkt bildet die in Aussicht genommene pflanzengeographische Kartierung Deutschlands, die in den Händen von Seminaroberlehrer Meyer liegt, sowie die Vervollständigung der ornithologischen Erforschung des Oldenburger Landes, deren Leitung Gymnasiallehrer Sartorius übernommen hat. Beide Herren hoffen auf die Mitwirkung möglichst vieler Mitglieder. Nur so läßt sich die wichtige und umfangreiche Arbeit durchführen. An die Besprechung dieses Punktes schloß sich ein Vortrag von Museumsdirektor Dr. Reichling-Münster über „Naturschutz in Niedersachsen". Der Vortragende sprach über ein Gebiet, welches für unsern Verein das ureigenste Wirkungsfeld ist. Er beantwortete die Frage: Wie können wir der fortschreitenden Verschandelung unserer herrlichen Natur, der Heiden, Fluren, Wälder und Seen, Einhalt gebieten? Eine große Zahl vorzüglicher Lichtbilder zeigte, welche Unmenge von stillen, wunderbaren Plätzen noch verschont geblieben ist, während sehr viele andere aber auch ein Opfer der neuen Zeit geworden sind. Auch aus dem Oldenburger Lande wurde eine große Anzahl Aufnahmen gezeigt. Auch hier zeigte der Vortragende, wie Heimatschutz und Naturschutz getrieben werden müssen. Seine Ausführungen fanden wohlverdienten Beifall. Die nächste Veranstaltung des Vereins wird die Mitglieder nach Jever und Schloß Gödens führen.

* **Die Autoverbindung Jever—Sande eingestellt.** Der Betrieb der vor einigen Monaten von Herrn Eden eingerichteten Automobillinie Sande—Jever ist wegen Unrentabilität eingestellt worden. Bisher konnte die Linie trotz der geringen Benutzung bestehen. Nun hat das Ministerium vom Unternehmer die Versicherung der auf der Linie betriebenen Automobile verlangt. Die hierdurch entstehenden Unkosten würden so hoch sein, daß Eden beim Betrieb zusetzen müßte. Er zieht es daher vor, die Fahrten einzustellen.

* **Bullenkörung.** Zu der gestern vormittag in Jever vor dem „Hof von Oldenburg" stattgefundenen Bullenkörung waren 22 Tiere angemeldet. Angekört wurden die Bullen „Jagemann" 78 503, Bes. W. Levy, Jever; „Janitus" 78 504, Bes. N. Weerda, Lübbenburg; „Jaguar" 78 505, Bes. O. Folkers, Mühlenreihe; „Jack" 78 506, Bes. H. Weers, Heiligengroden; „Jachmann" 78 507, Bes. K. Müller, Mayhausen; „Jacob" 78 508, Bes. E. Eilts, Mitteldeich; „Imker 78 569, Bes. Th. Wilken und Gen., Sande; „Iltis" 78 510, Bes. Th. Suhren, Blauhand.

* **Tödliche Schießerei zwischen zwei Kaufleuten.** Die „Bremer Nachr." melden aus Bremen: Am Sonnabend abend gegen 6¾ Uhr wurden Polizeibeamte nach einem Hause der Bredenstraße gerufen, wo man aus einem von innen verschlossenen Zimmer Schüsse gehört hatte. Nachdem die Tür gewaltsam geöffnet worden war, fand man zwei durch Schüsse schwerverletzte Männer, die schleunigst mittels Sanitätswagen zur Städtischen Krankenanstalt geschafft werden mußten. Dort ist der eine, ein Kaufmann Weiland aus Jever, seinen Wunden erlegen, während der andere, ein hiesiger Kaufmann Hör..., vielleicht dem Leben erhalten bleibt. Wie wir hören, war eine zwischen den Beiden erfolgte geschäftliche Auseinandersetzung zu einem Streit ausgeartet, in dessen Verlauf Weiland einen Revolver zog, auf H. mehrere Schüsse abfeuerte, und dann die Waffe gegen sich selbst richtete. — W. soll bei G. eine Einlage gehabt haben, die er wahrscheinlich zurückgefordert und nicht erhalten hat.

* **Ehrlich währt am längsten,** so dachte wohl auch der 14jährige Sohn Hans des Zimmermanns Johann Lünemann von hier, der für seinen Vater geschliffene Messer von Messerschmied H. abgeholt hatte. Als er auf dem Nachhausewege sein Geld nachzählte, bemerkte er, daß ihm Frau H eine Mark zuviel herausgegeben hatte. Sofort eilte der Knabe zurück, um Frau H. ihr Geld wiederzubringen. Herr H. gab dem Knaben ein Geldgeschenk mit dem Wunsche, daß es solcher Jungen viele geben möchte.

* **Der Landwirtschaftliche Verein Jever** hat auf Donnerstag, den 27. d. M., eine Mitgliederversammlung einberufen, in der Herr Dr. Lührs, Oldenburg, Leiter des bakteriologischen Instituts, über die Tilgung der Tuberkulose sprechen wird. Gleichzeitig wird der in Berlin entworfene Film über die „Tuberkulose des Rindes" vorgeführt werden. Bei der Bedeutung, die die Tilgung der Tuberkulose unter dem Rindvieh für die Gesundheit des Menschen und des Viehs hat, wäre es dringend zu wünschen, daß dieser Film, der eine anschauliche Darstellung der Tuberkulosetilgung gibt, von recht vielen Landwirten besichtigt werden würde. Die Versammlung findet wegen des Films im Konzerthause statt, auch Nichtmitglieder des Landw. Vereins können daran teilnehmen.

* **Rundfunkprogramm.** Mittwoch, 26. Janr.: 2,05 Uhr Bremen: Hauskonzert. 4,15 Uhr Hannover: Millöcker. 4,15 Uhr Bremen: Harfenkonzert. 4,15 Uhr Kiel: Szenen aus „Hannibal". 4,30 bis 5,55 Uhr Hamburg: Tanztee im Hotel Atlantic. 6,50 Uhr Kiel: Aus der Geschichte der niederdeutschen Sprache. Vortrag von Prof. Dr. Mensing, Kiel. 7,10 Uhr Hamburg: Das hanseatische Patrizierhaus, ein Spiegel norddeutschen Werdens und Reisens aus Hamburg, Lübeck, Lüneburg, Wismar und Danzig. Vortrag von Reg.-Baumeister Dr. ing. H. Bahn. 7,30 Uhr Bremen: Zehn Minuten technische Beratung. 7,30 Uhr Kiel: Aus der Geschichte der Stadt Kiel. 7,30 Uhr Hamburg: Wedekind und unsere Jüngsten. Vortrag von Felix Hauser. 8 Uhr Hamburg: Lieder- und Arien-Abend Willroth-Schwenck, Berlin. Anschließend Uebertragung des Konzerts aus dem Café Wallhof in Hamburg.

---

* **Nahrdum.** Immobilverkauf. Durch Vermittlung der Antiquitäten Erich Albers u. Fink in Jever verkauften Otto Wulffs Erben ihre hiesige Besitzung in Größe von etwa sechs Matten für 10 000 ℳ an den Gutsverwalter Emil Paeben in Suddens. Der Antritt erfolgt zum 1 Mai d. J.

* **Hohenkirchen.** Pferde-Vorschau für die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Dortmund (24 bis 29. Mai 1927). Zur Auswahl von vierjährigen und älteren Stuten, zweijährigen Hengsten, zwei- und dreijährigen Stuten usw. trafen die Herren der Auswahlkommission des Verbandes der Züchter des Oldenburger Pferdes hier am Montag, 24. Januar, ein. Hierzu hatten sich mehrere Landwirte, Pferdezüchter, Interessenten usw. eingefunden. Beim Langmackschen Gasthof wurden mehrere Pferde vorgeführt, jedoch ist, wie verlautet, nur ein Pferd, und zwar die Stute des Landwirts Früsmer Ortgies (Grimmens), die auch im vergangenen Jahre zur Ausstellung in Breslau war, vorgemerkt.

* **Schortens.** Auf die öffentliche Volksversammlung in Nordmanns Gasthof, einberufen von der Deutschvölkischen Freiheitspartei, in der als Referent Herr Wolfram aus Bremen heute abend über wichtige politische Fragen spricht, sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

* **Landgemeinde Varel.** Aus dem Gemeinderat. Die letzte Sitzung des Gemeinderats hatte sich vorwiegend mit Abstimmungen zweiter Lesung sowie den Bewilligungen von Baudarlehen zu beschäftigen. Der Beschluß aus erster Lesung, dem Arbeiter A. Hornig, Borgstede, die Summe von 2500 ℳ als Baudarlehen zu bewilligen, wurde wiederholt. Da seitens einer ganzen Anzahl von Gemeindebürgern die Bewilligung von Baudarlehen beantragt war, beschloß der Gemeinderat, für den seitens der Gemeinde zu zahlenden Zuschuß die Summe von 30 000 ℳ aus der Steuer vom bebauten Grundbesitz bereitzustellen. — Sodann beschloß der Gemeinderat, die Bewilligung von Baudarlehen in erster Lesung an folgende Personen zu beantragen: Grimm, Hasselbach, Martens, Meier, Lande, Gert Schulz, Popken, Streekmann, Branolts, Büppelmann. Der staatliche Zuschuß beträgt 3000 ℳ. Die Gemeinde gibt weiter 1500 ℳ. Für Grimm, Martens und Büppelmann wurde der Beantragung eines Zwischenkredits zugestimmt. Die Gemeindebürger Eilers, Janßen, Brandt, Deimers und Dübbel beantragen die Gewährung eines Darlehens in Höhe von 3000 ℳ aus den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Auch diese fanden unter weiterer Bewilligung des Gemeindezuschusses von je 1500 ℳ die Annahme des Gemeinderats. — Die Regelung des Lichtstrompreises soll in Zukunft folgende Fassung erhalten: Abnehmer von mindestens 1200 Kilowatt im Jahr erhalten den Strom für 35 Pfg. per Kilowatt. Für alle anderen, die unter diesem Satz bleiben, beträgt er 50 Pfg. Auch der Kraftstrom wird in Zukunft nach folgenden Richtlinien berechnet: Abnehmer bis 1200 Kilowatt jährlich 70 Prozent des Lichtstrompreises, bis 1500 Kw. 65 Proz., bis 2400 Kw. 60 Proz., bis 3500 Kw. 55 Proz., über 3500 Kw. 50 Proz. — Sodann wurden einige Wegeangelegenheiten erledigt. — Die Anträge der Erwerbslosen-Kommission, die Lichtstrompreise für die in der Gemeinde Beschäftigungslosen auf 50 Prozent bis zur Entnahme von 4 Kilowatt zu ermäßigen, wurde aus technischen Schwierigkeiten sowie sonstiger eintretender Unstimmigkeiten abgelehnt. Der Gemeindevorstand wurde ersucht, dem Gemeinderat eine Vorlage über die Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe in Höhe von 3 ℳ für den Verheirateten zu unterbreiten. — Frau Mangelsdorf, Büppel, will ihr Haus zum Preise von 3250 ℳ verkaufen und beantragt den Verzicht des Gemeinderats auf das Wiederkaufsrecht. Die Angelegenheit wird den Wohnungsausschuß noch beschäftigen. — Dem Oltmann Wilms, Bramloge, wird die weitere Bewilligung eines Darlehens von 1200 ℳ für seinen Neubau mit zehn Stimmen abgelehnt. — Der Klootschießerverband Nördliches Oldenburg bittet für sein im Februar stattfindendes großes Fest um eine geldliche Unterstützung. Der Gemeinderat lehnt dieses mit 6 gegen 4 Stimmen ab. — Die Aufhebung eines Wasserzuges hinter dem Pflegeheim soll der Wasseracht befürwortend vorgelegt werden. — Die Anlegung eines Weges von Neudorferfeld nach Neuenwege macht die Erwerbung eines elf Meter breiten Geländestreifens notwendig und wird demgemäß beschlossen. — Für die Beseitigung von Alkoven, die Landgemeinde zählt noch 300 Stück solcher, kann vorläufig aus finanziellen Gründen nichts geschehen. — Für den aus dem Gemeindevorstand wegen Fortzugs ausscheidenden Herrn Picker, Rosenberg, wurde das Gemeinderatsmitglied Jochens gewählt. — Die Sitzungen des Gemeinderats werden in Zukunft wieder um 8 Uhr abends beginnen. — Es folgte noch eine vertrauliche Sitzung.

* **Bockhorn.** Zu dem Unglück auf dem Bahnübergang, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ist noch mitzuteilen: Der Motorradfahrer Adalbert Frerichs, der bei der Firma Logemann, Sägewerk, in Altjührden beschäftigt ist, fährt täglich mit seinem Motorrad zur Arbeitsstätte. Wiederholt ist beobachtet worden, daß der Motorradfahrer bei dem Bahnübegang trotz der geschlossenen Schranke, die er aufhob, das Gleis überquerte. Bis jetzt ist Frerichs immer glücklich über die Bahngleise gelangt. Gestern früh wollte es das Schicksal, daß Frerichs bei einem gleichen Versuche den Tod fand. Er hob wiederum die geschlossene Schranke und wollte mit seinem Motorrad durchfahren. Er kam aber unglücklicherweise zu Fall und geriet auf die Schienen. In diesem Augenblick kam der Personenzug 607 angefahren. Frerichs wurde vom Zuge erfaßt und noch etwa 100 Meter weit mitgeschleift. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Der amtliche Bericht besagt: Gestern früh um 8,06 Uhr ist der Motorradfahrer Adalbert Frerichs aus Zetel auf der Chausseeüberwegung bei Posten 3 zwischen Bockhorn und Borgstede unter den fahrenden Personenzug 607 geraten, überfahren und getötet worden. Frerichs hat die geschlossene Schranke hochgehoben, ist dann bei dem Versuch, die Straße zu überqueren, ausgerutscht, zu Fall gekommen und unter den Zug geraten. — Entgegen der obigen Darstellung wird vom Gendarmerie-Standort Bockhorn mitgeteilt, daß Frerichs gegen die Schranke gefahren ist und so zu Fall kam.

## Der Wetterbericht.

Auf dem Ozean südwestlich von Island hat sich ein Sturmwirbel entwickelt, der langsam ostwärts zieht. Da jedoch Steiggebiete in höheren Luftschichten von Westen heranrücken, wird seine weitere Entwicklung zunächst gehemmt. Er wird unser Gebiet durch wärmere Luftmassen beeinflussen, welche auf seiner Vorderseite nordwärts strömen. Die erste Warmluftstaffel hat gestern früh unser Gebiet erreicht. Die Ausbildung eines mitteleuropäischen Hochdruckgebietes macht weitere Fortschritte, so daß die zeitweise neblige Witterung mit einzelnen Nachtfrösten anhält.

Mittwoch: Mäßige südliche Winde, Nebel, zeitweise heiter, Temperatur nahe Null, höchstens geringe Niederschläge.

## Marktberichte.

d. Jever, 25. Jan. Dem heutigen Viehmarkt waren 122 Schweine zugeführt. Handel mäßig. Das Angebot übertraf die Nachfrage. Die Preise gingen heute gegen den letzten Markt wieder zurück. Für Ferkel, bis 5 Wochen alt, wurden bis 19 ℳ, bis 7 Wochen alte bis 24 ℳ bezahlt. Läuferschweine waren nur einige da, welche nicht recht Abnehmer fanden. Diese stehen zurzeit pro Pfd. Lebendgewicht von 60—65 Pfg. im Preise. Fette Schweine sind noch weiter im Preise gesunken. Während in hiesiger Gegend noch über 60—64 Pfg. pro Pfd. Lebendgewicht bezahlt wird, sollen die Preise auf den Großmärkten schon bis auf 60 Pfg. zurückgegangen sein. — Nächsten Dienstag Viehmarkt.

---

## Amtliche Anzeigen

### Gemeinde Sillenstede.

Die Rechnungsablage 1925/26 wird vom 25. Januar bis 8. Februar 1927 in Schirmers Gasthaus zur Einsicht der Beteiligten und Einbringung etwaiger Bemerkungen öffentlich ausliegen.
Antons.
Stummeldorf, 24. Januar 1927. (982

### Kirchengemeinde Waddewarden.

Hebung der Kirchenumlage am Freitag, dem 28. und Sonnabend, dem 29. Januar.
Willms, Rechnungsführer.

### Kreis Wittmund.

**Betrifft: Maul- und Klauenseuche.**

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen unter den Viehbeständen des Hinrich Bußmann in Eversmeer und des J. B. Kaufmann in Nenndorf.

Ferner sind folgende Gemeinden wieder seuchenfrei: Neuschoo, Osteraccum, Reepsholt, Westochtersum und Werdum.

Die aus Anlaß dieser Seuchenfälle angeordneten Sperrmaßnahmen werden aufgehoben.

Wittmund, den 14. Januar 1927.
Der Landrat.
J. V.: Hinrichs, Kreisinspektor.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen in den Gemeinden Heisfelde, Holtland, Neermoor, Steenfelde, Neufirrel, Neudorf, Stapel sowie Rhaude (Kreis Leer) ist erloschen.

Wittmund, den 18. Januar 1927.
Der Landrat.
J. V.: Hinrichs, Kreisinspektor.

**Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Unter dem Viehbestande des
1. Ibe R. Iben in Ovelgönne,
2. des Friedrich Tjarks in Wiesedermeer
ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Zu 1. wird ein Sperrgebiet gebildet, welches das Seuchengehöft, und ein Beobachtungsgebiet, welches die Ortschaft Ovelgönne umfaßt.

Zu 2. wird ein Sperrgebiet gebildet, welches das verseuchte Gehöft umfaßt, ein Beobachtungsgebiet, welches die Ortschaft Wiesedermeer (mit Ausnahme von Kl.-Wiesedermeer) umfaßt.

Für den Bereich dieser Sperrgebiete gelten die bereits veröffentlichten Beschränkungen.

Wittmund, den 14. Januar 1927.
Der Landrat.
J. V.: Hinrichs, Kreisinspektor.

## An- und Verkauf


**2 gutgefahrene Gespanne,**
größere schwerere Wallache oder Stuten, möglichst Rappen, 4- bis 8jährig, suche anzukaufen.
**Daun,**
Jever-Grashaus.

Verkaufe schöne 7 und 8 Wochen alte (954
**Ferkel**
und
**4 fette Schweine.**
Kl.-Wiefels. Hinrichs.

Zu verkaufen schwerer
**4jähr. Wallach**
und eine (953
**tragende Sau,**
Ende Februar ferkelnd.
Möns b. Jever J. Hillers.

Im Auftrage suche anzukaufen:
**gebrauchte Viehwage.**
J. Albers, Schmiedemstr., Raakstraße 19. 976

**Federwagen**
preiswert zu verkaufen.
E. Carels, Milchstr. 1.
Das. Einfriedigungspfähle abzugeben. (932

Der Vormund über die minderjährigen Kinder des verstorbenen Meeno Harms zu Altgödens, beauftragte mich, das zum Nachlasse gehörende zu **Altgödens** belegene
**Haus**
**mit großer Werkstatt**
im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich zu verkaufen.
In dem Hause ist mit gutem Erfolg das Geschäft eines Elektromonteurs betrieben. Es eignet sich daher besonders für ein solches Geschäft, jedoch auch für jegliches andere Handwerk, sowie für einen Privatmann.
Das Haus ist jederzeit beziehbar.
3½ Hektar Land kann der Käufer pachtweise mit übernehmen. — Wegen Besichtigung wollen sich Liebhaber an Herrn Friedrich Behrends, Marienburg, wenden.
Termin:
**Sonnabend, 5. Februar d. J., nachm. 5 Uhr**
**in der Eilersschen Gastwirtschaft zu Neustadt-Gödens.**
Friedeburg, 22. Januar 1927. Schipper,
981) beeid. ostfr. Auktionator.

Im Auftrage schöne
**Privatbesitzung**
an angenehmer Lage der Stadt Jever belegen, zu verkaufen. Antrittstag und Anzahlung nach Vereinbarung.
Die Besitzung kann besonders einem Proprietär zum Ankauf empfohlen werden. (964
**Jever,** Bahnhofstraße 33.
**A. Funke,** Auktionator u. Prozeßvertreter.

**Stier Hähnel**
deckt für Mindestsatz geg. bar.
Jever. E. Evers. 952

**Stier Hittler**
**deckt für 7 RM.** 957
Ventershof. M. Busma.

**Die Gewohnheit**
P. K.-Kau-Bonbons zu kauen, sollte besonders auch bei Kindern unterstützt werden, weil es viel beiträgt zur Reinhaltung der Zähne und der Mundhöhle und zur Befestigung des Zahnfleisches.
Angenehm duftender Atem ist ein sicheres Zeichen eines gepflegten Menschen — man kaue P.K.-Kau-Bonbons, besonders nach den Mahlzeiten und nach dem Rauchen und Trinken.
**Päckchen = 4 Stück = 10 Pf.**
Ueberall erhältlich!
G. H. 12
**WRIGLEY**
**P.K. KAU-BONBONS**
WRIGLEY A.G. FRANKFURT a.M.


Landesbibliothek Oldenburg

# V. f. V. Jever

Das fidele

**Bockbierfest**

ist um 1 Tag verschoben. Es findet endgültig am

**Mittwoch, 2. Febr., abends 8 Uhr,**

im Schützenhof statt.

Einführungen sind durch den Vergnügungsausschuß gestattet. (972

Der Vergnügungsausschuß.

---

**Schachklub Jever.**

Freitag, 28 Januar, abends 8½ Uhr pünktlich

**Jahresversammlung.**

Jahresbericht. Kassenbericht. Wahlen. Anträge. Verschiedenes. (931

---

**Maler- und Lackierer-Zwangsinnung für Stadt u. Amt Jever.**

**Mitglieder-versammlung**

Sonnabend, 29. Janr. 1927, nachm. 2 Uhr, im Hotel „Schütting", Jever.

959) Der Vorstand.

---

**Klootschießer-verein Sandel.**

Sonnabend, den 29. Januar, abends 7½ Uhr,

**Generalversammlung** bei Gastwirt Eduard Albers in Möns. (945

Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

**Der Vorstand.**

---

**Gemischter Chor Waddewarden.**

Freitag, 28. Januar,

**Singen.**

956] Der Vorstand.

---

Der Stahlhelm

**Ortsgruppe Tettens.**

Am Freitag, den 28. Januar, abends 7 Uhr,

**Hauptversammlung**

in Bürjes Gasthaus.

974) Der Führer.

---

**Verein junger Landwirte, Tettens.**

Am Sonnabend, 29. Januar abends 8 Uhr, bei Witwe Carstens

**Vortrag**

des Herrn Dipl.-Landwirts Jürgens über (934

**Aufzucht und Fütterung des Milchviehs.**

---

**An- u. Verkäufe**

**Mühlenreihe bei Sillenstede.**

Landwirt Gerh. Reents zu Mühlenreihe bei Sillenstede läßt

Freitag, 4. Februar, nachm. 2 Uhr anfgd.,

bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf 6monatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

**21 Stück sehr gutgenährtes Rindvieh teils vorgemerkt,**

als:

9 im Februar kalb. junge Kühe und Rinder,

6 2jähr. güste Rinder,

5 1jähr. Rinder,

1 1jähr. Stier.

Das Jungvieh kann bis 25. April 1927 bei gutem Heu- und Strohfutter unentgeltlich stehen bleiben.

**G. Albers, amtl. Aukt.,**

Waddewarden. (946

---

Verkaufe erstklass. 4 Mon. alte

**Eber und Sauen**

sowie eine beste hochtragende

**Kuh.**

Graf Popken. Landeswarfen. (980

---

**Feldhausen.**

Frau Wwe. Bünting in Feldhausen läßt wegen Auswanderung

Donnerstag, 3. Febr., nachm. 1½ Uhr anf.

bei ihrem Hause auf 4mon. Zahlungsfrist verkaufen:

**1 junge schw. hochtr. Herdbuchkuh,**

**1 junge schw. fähre Kuh,**

**1 frischm. Rind,**

**1 belegte Ziege,**

**6 schw. Ferkel, 7 Woch. alt,**

ferner:

2 bis 3 Fuder gutes Heu in Abteilungen, 3 bis 4 Ztr. frühreife u. spätreife Pflanzkartoffeln, Pflanzschalotten, Einfriedigungsdraht, Milchtransportkanne (15 Ltr.), versch. Stall- und Wassereimer, Stallaternen,

sodann:

1 Vertikow, 1 eich. Leinenschrank (antik), 1 eis. Bettstelle, 1 2schläf. Bettstelle, 1 Kleiderkiste, versch. Tische, Stühle, 1 Reisekorb, 1 Tafelwage, 1 fast neues Grammophon, 1 Spinnrad mit Zubehör, 1 Bohnenmaschine, 1 Fleischmaschine, 1 Kartoffelmaschine und versch. sonstige hier nicht aufgeführte Gegenstände.

**G. Albers, amtl. Aukt.,**

Waddewarden. (948

---

**Grüner Wald -Siebetshaus**

Landwirt und Händler Hinr. Wilken in Wiedel läßt

Freitag, 28. Januar, nachm. 2 Uhr,

bei A. Edens Gastwirtschaft „Grüner Wald"

**50 bis 60 Ferkel und kleine Läuferschweine**

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen. (947

**G. Albers, amtl. Aukt.,**

Waddewarden.

---

Ich habe im Auftrage eine

**Siedlung,**

bestehend aus dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude u. 10 Hekt. Marschländereien, zu verkaufen.

Antritt u. Anzahlung nach näherer Vereinbarung. Reflektanten wollen sich baldigst mit mir in Verbindung setzen.

**G. Albers, amtl. Aukt.,**

Waddewarden. (949

---

Im Auftrage habe ich die

**Privatbesitzung**

in Jever, Schützenhofstr. 12, unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Die von Herrn Gendarmerie-Kommissar Helms benutzte Unterwohnung mit dem schön angelegten und ertragreichen Zier-, Obst- und Gemüsegarten kann schon zum 1. Februar bezogen werden. Ein Verkauf kann nur in Frage kommen, wenn bis zu diesem Tage ein Wohnungsaustausch innerhalb der Stadt Jever durchgeführt werden kann. (920

**Hajo Jürgens,**

Hohenkirchen.

---

Eine im April kalbende

**junge Kuh**

zu verkaufen. (910

Anton Wieting. Schortens, Kaiserstr. 182.

---

**Stellenmarkt**

Zu Ostern suche ich für meine Eisen- u. Eisenwarenhandlung einen (973

**Lehrling**

**J. Cramer Nachf.,**

Jever.

---

Zum Frühjahr d. J. kann ein (965

**Lehrling**

bei mir eintreten. Gute Schulzeugnisse Bedingung.

**A. Funke,**

Auktionator. Rechtsbeistand und Auswanderungsagent, Jever, Bahnhofstr. 33.

---

Gesucht zum 1. März ein

**Mädchen**

für Spiekeroog. (921

Auskunft bei Sanders Bahnhofsweg 3.

---

# Auktion in Jever.

Infolge Fortzuges und Auflösung eines Haushalts versteigere ich (963

**Freitag, den 28. d. Mts., nachm. 1½ Uhr begd.,**

in Peter Einfelds Wirtschaft „Bahnhofshalle" hierselbst öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist:

2 Sofas, 2 Kleiderschränke, 1 eich. Bücherschrank, 1 Sofatisch, 2 Küchenschränke, mehrere Stubentische, Küchentische, kleine Tische, 1 Partie Stühle, 2 Sessel, 2 Gartenstühle, 1 sehr guterhaltenen Kochofen, 2 kl. dito, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 eis. Bettstelle, 1 vollständ. Bett (Ober- und Unterbett), 1 Spiegelschrank, 1 Eimerschrank, mehrere Waschtische, mehrere Spiegel, 1 elektr. Stehlampe (eiche), mehr. Borten, 1 starker 4rädr. Handwagen (für Pferd- und Handbetrieb), 1 Kindersportwagen, 2 Fahrräder, 1 gr. Partie Schuhcreme (für Wiederverkäufer geeignet), 26 Flaschen Kalvorliertinte, 2 Alkuken, 1 Brotschneidemaschine, 1 eiserne Kassette, 1 Schuhmachernähmaschine, verschiedene Töpfe, Geschirr usw. usw.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

**A. Funke,**

Auktionator und Rechtsbeistand.

Jever, Bahnhofstraße.

NB. Zur obigen Auktion können Sachen zugebracht werden. Anmeldungen spätestens bis zum Auktionstage in meinem Büro erbeten.

---

Für den Rentner Graf Popken zu Oldenburg habe ich von dessen Landgute zu Landeswarfen verschiedene

**Grünländereien**

als:

1. zwei Stücke, am grünen Wege nach Hollhuse belegen, groß 2 Hektar 48 Ar 42 Quadratmeter und 2 Hektar 07 Ar 99 Quadratmeter,
2. zwei Stücke bei Rinkerei belegen, groß 1 Hektar 34 Ar 82 Quadratmeter und 1 Hektar 82 Ar 09 Quadratmeter

für die Weidezeit 1927 zu verpachten.

Schriftliche Gebote nehme ich bis zum 8. Febr. d. J. entgegen.

Hohenkirchen, 24. Januar 1927. [980

**E. M. Harms,** Rechnungssteller.

---

**Haben Sie Grippe**

und wollen Sie die **Ansteckungsgefahr** nahezu unmöglich machen, dann helfen Ihnen bestimmt

**Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"**

die seit 35 Jahren bewährten und unübertroffenen Hustenbonbons. Zu haben in Apotheken und Drogerien und wo Plakate sichtbar.

**Achten Sie auf die Schutzmarke 3 Tannen.**

979

---

Billiger Serienverkauf

sämtlicher Konfektion,

Preisermäßigung

auch für alle nicht von der Mode berührten Waren,

Sonderangebote

verschiedener Art.

Das sind die im

Inventur - Ausverkauf

gebotenen Vorteile, die jeder ausnutzen sollte. (967

**Bruns & Remmers, Jever.**

---

| | | |
|---|---|---|
| **Feinster Talg** | ....... | 1 Pfd. 60 ₰ |
| **Margarine** | ....... | 1 Pfd. 55 ₰ |
| **Fetter Speck** | ....... | 1 Pfd. 1.20 |
| **Bestes Schmalz** | ....... | 1 Pfd. 75 ₰ |

**J. H. Cassens**

---

Inventur-Ausverkauf!

Ein Posten (966

**Konfirmanden- und Damen-Handschuhe**

sonst bis 4.80 Mk. per Paar

**jetzt 1.75 Mk., 1.25 Mk. 75 Pfg., 45 Pfg.**

**Marie Peters, Heidmühle.**

---

**Noch ist es Zeit**

sich für wenig Geld gute Bekleidungsstücke zu erwerben.

| | | |
|---|---|---|
| 1 Restposten | **Manchesterhosen** | 9.00, 6.00 |
| 1 „ | **Zwirnhosen** .... | 4.50, 3.00 |
| 1 „ | **Manchesterjoppen** ... | 9.50 |
| 1 „ | **Knabenanzüge** . | 12.00, 9.00 |
| 1 „ | **Windjacken** ....... | 9.00 |

**Heinr. Hanenkamp, Neuestr. 1**

---

Habe meine (930

**5räum. Oberwohnung**

an älteres Ehepaar ohne Anhang zu vermieten.

Lindenallee 5.

---

2- bis 3räumige

**Oberwohnung,**

(schöne große Räume) an Einzelperson oder kleine Familie zu vermieten. (947

Off. unt. A. B. 4 an die Exped. ds. Blattes.

---

Auf sofort 4- bis 5räumige

**Wohnung gesucht**

für kleinen Haushalt.

Offert. unt. C. 100 a. d. Exped. d. Bl. (975

---

**Wohnung,**

6 Zimmer, Küche, allem Zubehör und Gartenbenutzung gesucht. (

Angebote unter J. B. 727 an die Exped. d. Bl.

---

Empfehle den angekauften, sehr schweren

**Stier „Haber"**

von Prämieneltern zum Decken. (929

Deckgeld Mindestsatz.

Kiebitznest. Kromminga.

---

**Brunswyk,**

die neue beste amerikanische Tanz-Platte, paßt auf jedes Grammophon, nunmehr lieferbar. — Zu hören bei

**Fr. Kleinstenber, Jever.**

In den deutschen Marken Homokord u. Grammophon sind Neuheiten erschienen und werden Interessenten gerne vorgeführt. (962

---

Jeden Mittwoch und Freitag

**frische Seefische.**

**Große grüne Heringe** Pfund 20 Pfennig. (951

Tägl. **frische Räucherwaren**

**Dirks Fischhandlung**

---

**Durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen**

werden nur ohne Verbindlichkeit für richtige Wiedergabe angenommen.

**Geschäftsstelle des „Jeverschen Wochenblattes"**

---

**Insektenpulver la Delmatiner**

sowie (928

**Viehreinigungspulver**

**J. H. Cassens.**

---

**Jetzt kaufen, heißt Geld sparen!!!**

Im

**Inventur-Ausverkauf**

bis zum 4. Februar.

**Knaben-Anzüge**

einzelne Größen bis zur Hälfte ermäßigt, auch in Manchester. (969

| | |
|---|---|
| **Woll-Popeline**, gute Qualit., schwarz, farb., doppelt breit ... Mtr. | 1.85 |
| **la Seidentricot**, 140 br., viele Farben ... Mtr. | 5.00 |
| **Eolienne**, ca. 95/100 Wolle m. Seide . Mtr. | 3.50 |
| **Bedr. Voiles**, ca. 110 br. früh. bis 4.25, jetzt Mtr. | 1.50 |
| do. 110 br, schwarz mit Seide bestickt .. Mtr. | 1.50 |

**A. Mendelsohn.**

---

Auf Wunsch einiger Landwirte (958

jeden Mittwoch

**Kartenabend.**

**Joh. Tammen,**

Kaisershof.

---

Empfehle täglich (935

fettes Rindfleisch, Kalbfleisch, Lammfleisch und Schweinefleisch.

**L. Hoffmann.**

---

Empfehle schweren schwarzen **Preßtorf**, garantiert trocken unter Dach lagernd, fuder- und zentnerweise. (944

**Fr. H. Hilberts**, Fernr. 491, Bahnhofstraße 32.

**Brennholz**. Abwrack, garantiert trocken. D. D.

---

Junge Erbsen

2-Pfd.-Dose 90 Pfg.,

junge Karotten

2-Pfd.-Dose 50 Pfg.,

**Erbsen mit Karotten**

2-Pfd.-Dose 95 Pfg.

empfiehlt (936

**Albert Irps, Neuestr. 9.**

---

**Pfifferlinge**

2-Pfd.-Dose 1,25 Mk.

**Champignons**

½-Pfd.-Dose 80 Pfg.

1-Pfd.-Dose 1,50 Mk.

2-Pfd.-Dose 2,50 Mk.

empfiehlt (937

**Albert Irps, Neuestr. 9.**

---

**Sauerkraut**

empfiehlt (938

**Albert Irps, Neuestr. 9.**

---

**Feines**

Würstchen und Bockwurst

empfiehlt (939

**Albert Irps.**

---

**Kaffee**

frisch gebrannt

1 Pfd. 3,00 und 3,20 Mk

**Tee**

feinste Mischung

1 Pfd. 4,40 Mk.

empfiehlt (941

**Albert Irps, Neuestr. 9**

---

Kleine Sardinen

14—16 Stück Inhalt Dose 65 Pfg.

**Heringe in Tomaten**

Dose 1,20 Mk.

empfiehlt [940

**Albert Irps, Neuestr. 9**

---

**Bettstellen und Matratzen.**

Großes Lager, billigste Preise.

**Adolf Gerken.**

---

**Sauerkraut**

hochfeine Ware

empfiehlt (778

**J. H. Cassens.**

---

Ein Posten prima fehlerfreie [971

**Aluminium- u. Emaille-**

Schmortöpfe, Wasserkessel, Kaffee- u. Teekannen, Milchtöpfe, Schüsseln, Eisenträger, Dosen usw. gebe ich weit unter Einkauf ab.

**Gerh. Müller.**

---

**Thomasmehl, Kalisalz**

abgeben aus eintreffenden Ladungen. (961

**Landw. Bezugsgenossenschaft Sillenstede.**

---

**Unsere verehrlichen Inserenten**

werden gebeten, bei der Bezahlung ihrer Anzeigen stets unsere Rechnungsnummer anzugeben, damit Differenzen vermieden werden.

**Geschäftsstelle des „Jev. Wochenblattes"**

---

**Oldenburger Landestheater.**

| Datum | Ab. | Kass.-Preise | Vorstellung |
|---|---|---|---|
| 26. Mittwoch 3¼ bis 6¼ Uhr Schülerkarten | Ausw. 9 | II | Neidhardt von Gneisenau |
| 7½ bis nach 9½ Uhr | * — * | I | Cardillac |
| 27. Donnerstag 7½ bis 10 Uhr | 78 | II | In neuer Inszenier. Fuhrm. Henschel |
| 28. Freitag 7½ bis 10 Uhr | 79 | I | In neuer Inszenier. Der Barbier von Sevilla |
| 29. Sonnabend 7½ bis 10 Uhr | 80 | II | In neuer Inszenierung und Ausstattung Fuhrm. Henschel |
| 30. Sonntag 3¼ bis 5¾ Uhr | — | 0.50 bis 1.50 | Zum letzten Male Das Märchen vom Hänschen, das seinen Groschen verlor |
| 7 bis 10 Uhr | — | I | Gräfin Mariza |

---

**Reit- und Fahrverein Sande.**

Mittwoch, 26. Januar 1927, findet im Vereinslokal (Rohlfs) das

**diesjährige Wintervergnügen**

verbunden mit 30jährigem Stiftungsfest, statt.

Gäste können eingeführt werden.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

---

**Kriegerverein Sillenstede**

**Mittwoch, 26. Januar d. J.**

**Wintervergnügen**

..".. Turnerische Vorführungen ..".. Gesangvorträge ..".. Theater und

**Ball.** (955

Anfang pünktlich 7 Uhr. **Der Vorstand.**

---

**Kriegerverein Accum.**

**Sonnabend, 29. Januar** findet das

**Wintervergnügen**

— bestehend aus Aufführungen und Ball — beim Kameraden Eggers statt. (942

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Es laden herzl. ein **W. Eggers. Der Vorstand.**

---

**Sengwarden.**

Auf Grund der vielen Kündigungen werden alle Genossen der Molkerei Neuende zu einer

dringenden Besprechung

in G. Hellmerichs Gasthaus am **Freitag, 28. Januar, nachmittags 4 Uhr**

eingeladen. (933) Die Einberufer.

---

**!! Inventur-Ausverkauf !!**

Ein größerer Posten

Damen-Lackspangen- und Schnürschuh

**nur 8.— und 10.— Mark**

sowie für Kinder Lackspangenschuh

von 23—26 Paar 4.— Mark, 27—30 Paar 6.— Mark

Damen-Schnürstiefel

Paar 4.50, 6.50 und 8 Mark.

Nur Qualitätsware! Nur Qualitätsware!

**St. Annenstr. 7. N. D. Harms.**

---

**Familienanzeigen**

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Fritz Krüger und Frau**

Grete geb. Bohlen.

Jever, 22. Januar 1927.

---

Am Sonntag vormittag entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden meine liebe Tochter, meine liebe Enkelin, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

**Anne Marie Helene**

in ihrem 29. Lebensjahre.

Dies bringen betrübten Herzens zur Anzeige

Heinr. Gerriets

943) **nebst Angehörigen.**

Fedderwarden, 24. Januar 1927.

Die Beerdigung findet Freitag, 28. Januar, nachm. 3 Uhr in Fedderwarden statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 20 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 137. Jahrgang

Dienstag, 25. Januar 1927.

## Die neue Straßenverkehrsordnung.

Auf Grund des Artikels 69 § 4 der Wegeordnung vom 16. Februar 1895 und des Artikels 9 § 6 des Gesetzes vom 5. Dezember 1868, betreffend die Organisation des Staatsministeriums, werden für den Fuhrwerk-, Radfahr-, Reit- und Fußgängerverkehr und das Treiben und Führen von Tieren und zum sonstigen Schutze des Verkehrs auf öffentlichen Wegen folgende Vorschriften erlassen:

### A. Allgemeines.

§ 1.

Begriffsbestimmungen; öffentliches Fuhrgewerbe.

(1) Im Sinne nachstehender Vorschriften gelten
1. als Fuhrwerke Fahrzeuge, die für das Fortbewegen durch Menschen oder Tiere eingerichtet und nicht an Bahngeleise gebunden sind, ausgenommen Fahrräder, Rollstühle für Kranke, einrädrige Schubkarren, Kinderwagen, Kinderleiterwagen oder dergleichen;
2. als Kraftfahrzeuge Fahrzeuge, die durch Maschinenkraft bewegt werden, ohne an Bahngeleise gebunden zu sein;
3. als Wirtschaftsfuhren Fuhren, die innerhalb der Bauerschaft des Betriebssitzes oder benachbarter Bauerschaften für Zwecke der Land- oder Forstwirtschaft ausgeführt werden;
4. als Wege auch Plätze, Brücken und Durchgänge;
5. als Wegebenutzer Schienenfahrzeuge, Fuhrwerke, Kraftfahrzeuge, Radfahrer, Reiter, marschierende Abteilungen, Aufzüge sowie getriebene oder geführte Tiere, ausgenommen Hunde;
6. als Dunkelheit in den Monaten April bis September die Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang, in den übrigen Monaten die Zeit von einer halben Stunde nach Sonnenuntergang bis einer halben Stunde vor Sonnenaufgang.

(2) Wenn neben der befestigten eine unbefestigte Fahrbahn (Sommerweg) vorhanden ist, so gilt jede der beiden Fahrbahnen für die Anwendung der Fahrordnung in den §§ 10 bis 12 — Beurteilung der rechten und der linken Seite — als selbständiger Weg; beim Ausweichen und Ueberholen darf auch erforderlichenfalls vom Sommerweg auf die befestigte Fahrbahn und umgekehrt übergegangen werden.

(3) Auf Fuhrwerke und Fahrräder, welche im öffentlichen Fuhrgewerbe verwendet werden, sowie auf die Führer dieser Fahrzeuge finden neben den nachstehenden Vorschriften die besonderen Bestimmungen über den Betrieb der dem öffentlichen Fuhrgewerbe dienenden Fahrzeuge Anwendung.

### B. Fuhrwerkverkehr.

#### a. Fuhrwerk, Bespannung und Ladung.

§ 2.

Beschaffenheit des Fuhrwerks, der Bespannung und der Ladung.

(1) Fuhrwerke müssen sich im verkehrssicheren Zustande befinden.

(2) Zum Zug untauglische Tiere dürfen zur Bespannung nicht verwendet werden. Bissige Zugtiere müssen mit Maulkorb versehen sein.

(3) Die Ladung muß so verteilt, verwahrt oder befestigt sein, daß sie weder Personen oder Sachen beschädigen oder verunreinigen, noch starkes Geräusch oder das Umschlagen des Fuhrwerks verursachen kann. Das Gewicht des Fuhrwerks und der Ladung muß im angemessenen Verhältnis zur Leistungsfähigkeit des Gespannes stehen. Am hinteren Ende des Fuhrwerks weit heraus ragende Ladungen müssen an den Enden durch Strohkränze, Lappen oder dergleichen besonders kenntlich gemacht sein.

(4) Die Zugtiere von Schlitten müssen mit Schellen oder Glocken versehen sein; diese dürfen auch an der Deichsel befestigt sein.

§ 3.

Kennzeichnung der Fuhrwerke.

Bespannte Lastfuhrwerke sowie die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen und die als Wohnwagen benutzten Fuhrwerke müssen auf der linken Seite des Fuhrwerks oder an dem Geschirr des linken Zugtieres mit einer deutlich lesbaren, unverwischbaren Aufschrift versehen sein, die den Vor- und Zunamen sowie den Wohnort des Fuhrwerksbesitzers (Firma und deren Sitz) angibt. Von mehreren derartigen Fuhrwerken desselben Eigentümers muß jedes außerdem mit einer besonderen fortlaufenden Nummer bezeichnet sein. Eine Kennzeichnung ist nicht erforderlich für Wirtschaftsfuhren, die zwischen den Wirtschaftsgebäuden und den von dem Wagenbesitzer bewirtschafteten Grundstücken oder innerhalb des Wirtschaftsgebietes des Besitzers fahren.

Beleuchtung der Fuhrwerke.

§ 4.

(1) Während der Dunkelheit und bei starkem Nebel müssen bespannte Fuhrwerke (von zusammengekoppelten das vorderste) mindestens eine hellbrennende Laterne mit farblosem oder gelblichem Glase führen. Diese muß am vorderen Teil des Fuhrwerks auf der linken Seite so angebracht sein, daß der Lichtschein von entgegenkommenden und überholenden Fahrzeugen leicht bemerkt werden kann; unter dieser Voraussetzung kann sie bei nicht dem Personenverkehr dienenden Fuhrwerken auch auf der linken Seite an einem Zugtier oder unter dem Fuhrwerk befestigt werden. Dies gilt für die im § 3 bezeichneten Wirtschaftsfuhren nur insoweit, als sie eine Kunststraße befahren.

(2) Bespannte Langholzfuhrwerke und andere bespannte Fuhrwerke, deren Ladung mehr als 1 Meter nach hinten übersteht, haben während der Dunkelheit und bei starkem Nebel am hinteren Ende eine zweite hellbrennende Laterne mit farblosem, gelblichem oder gelbrotem Glase zu führen, die so angebracht sein muß, daß der Lichtschein von hinten leicht zu sehen ist. Ebenso muß bei hochgedeckten, mehr als 4,5 Meter langen Fuhrwerken (Möbelwagen oder dergl.) und zusammengekoppelten Fuhrwerken eine solche zweite Laterne am hinteren Ende des Fuhrwerks (bei zusammengekoppelten Fuhrwerken des letzten Fuhrwerks) angebracht sein. Dies gilt für die vorbezeichneten Wirtschaftsfuhren nur insoweit, als sie eine Kunststraße befahren.

#### b. Der Führer und seine Pflichten.

§ 5.

Anforderungen an den Führer.

Jedes bespannte Fuhrwerk muß während der Fahrt einen zur selbständigen Leitung tauglichen Führer haben. Die Führung von Fuhrwerken ist Personen, die wegen körperlicher oder geistiger Mängel oder wegen Trunkenheit zur sicheren Führung nicht imstande sind, verboten. Solchen Personen und Jugendlichen unter 14 Jahren darf die Führung nicht übergeben oder belassen werden. Die Aemter und Stadtmagistrate der Städte 1. Klasse können eine Altersgrenze von mehr als 14 Jahren festsetzen; sie können für die im § 3 bezeichneten Wirtschaftsfuhren Ausnahmen von den Altersgrenzenbestimmungen allgemein und in Einzelfällen zulassen. Ungeeigneten Personen, insbesondere solchen, die wiederholt wegen Uebertretung verkehrspolizeilicher Vorschriften bestraft sind, kann vom Ministerium des Innern die selbständige Führung bespannter Fuhrwerke dauernd oder zeitweise untersagt werden.

§ 6.

Inbetriebnahme von Fuhrwerken; Ankoppeln von Fuhrwerken.

(1) Der Führer ist dafür verantwortlich, daß das Fuhrwerk, die Bespannung und die Ladung sich in vorschriftsmäßigem Zustand befinden (§§ 2 und 3) und daß das Fuhrwerk während der Dunkelheit und bei starkem Nebel in vorgeschriebener Weise beleuchtet ist (§ 4). Der Halter eines Fuhrwerks darf die Inbetriebnahme nicht anordnen oder zulassen, wenn ihm ein Mangel bekannt ist. Stellen sich Mängel unterwegs ein, so hat der Führer für Abhilfe zu sorgen.

(2) Das Ankoppeln von mehr als einem Fuhrwerk ist nur mit polizeilicher Erlaubnis zulässig; bei den im § 3 bezeichneten Wirtschaftsfuhren ist das Ankoppeln von zwei Wagen allgemein zulässig. Mehr als drei Wagen zusammenzukoppeln, darf nicht gestattet werden.

§ 7.

Leitung und Bedienung von Fuhrwerken; Mitführen nicht eingespannter Tiere.

(1) Der Führer ist zur größten Vorsicht in Leitung und Bedienung seines Fuhrwerks verpflichtet. Er muß das Gespann stets in seiner Gewalt haben und darf die Fahrbahn nicht aus den Augen lassen. Nimmt der Führer auf dem Fuhrwerks-Platz, so muß der Platz so gewählt sein, daß er freie Aussicht nach vorn und nach den Seiten hat und stets in der Lage ist, die Zügel sicher zu handhaben. Das Aufsitzen auf der Deichsel ist verboten.

(2) Nicht eingespannte Tiere — mit Ausnahme von Saugfohlen — dürfen nur an der rechten Seite oder hinter dem Fuhrwerk mitgeführt werden; sie müssen an einem eingespannten Zugtier oder am Fuhrwerk kurz angebunden sein.

(3) Auf Handwagen oder Handkarren abschüssige Wegestrecken hinabzufahren, ist verboten.

§ 8.

Fahrgeschwindigkeit.

(1) Der Führer hat die Fahrgeschwindigkeit so einzurichten, daß er in der Lage bleibt, seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten.

(2) Ist der Ueberblick über die Fahrbahn behindert, die Sicherheit des Fahrens durch die Beschaffenheit des Weges beeinträchtigt, oder herrscht lebhafter Verkehr, so muß so langsam gefahren werden, daß das Fuhrwerk auf kürzeste Entfernung zum Stehen gebracht werden kann.

(3) Innerhalb geschlossener Ortsteile darf nur mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren werden.

§ 9.

Warnungszeichen.

Der Führer hat Personen, die sich in gefährlicher Nähe des Fuhrwerks befinden, rechtzeitig durch Zuruf oder in sonst geeigneter Weise zu warnen. Der Gebrauch von Hupen ist verboten.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine neue Waffe für die Chikagoer Polizei.

Die Chicagoer Polizei hat eine 30 Mann starke Hand-Maschinengewehr-Abteilung erhalten zur Verfolgung von Autodieben, Wegelagerern usw. Jedes Gewehr enthält 50 Schuß, die, wenn nötig, in wenig Sekunden abgefeuert werden können.

*Die Frau kann alles.*

*Eine kalifornische Jägerin auf der Entenjagd mit einem Schwimmapparat, der durch eine Treibvorrichtung beliebig gelenkt werden kann.*

## Das Kreuz ohne Heiland.

Roman von K. Struppe.

16) (Fortsetzung.)

Nicht nur Manuel Heter, auch Antoine Chamfort war in großer Erregung. „Was alles hattest du in deiner Handtasche, die man dir gestohlen hat?"

Mit dieser heftigen Frage wandte er sich sofort an Jella, als Mister Sterner sich endlich verabschiedet hatte.

Jella schwieg, bis sie im Zimmer waren, schloß dann vorsichtig alle Türen und vergewisserte sich einigemal, ob keine unerwünschten Zuhörer zu fürchten seien. Dann sagte sie etwas schuldbewußt: „Ich kann es nicht mehr ändern. Es war viel Geld in der Tasche — dreitausend Franken."

„Wir sind ruiniert!" fuhr Antoine auf.

„Doch nicht ganz," meinte sie schon wieder gleichmütiger. „Wir haben ja den Schmuck! Wir werden etliche Rubine an Mister Sterner verkaufen, ich habe mich bereits nach dem Wert der einzelnen Steine erkundigt. Für die zwei größten kann ich allein 18 000 Franken bekommen. Zum Glück trug ich sie in einem kleinen Beutel auf der Brust und nicht in der Handtasche."

Aber Antoine konnte sich noch immer nicht beruhigen.

„Was war denn noch in der Tasche?" wollte er wissen.

„Ein Taschentuch, ein Notizbüchlein und kleine Toilettengegenstände — nichts von Belang. Beruhige dich nur!"

„Besinne dich! Eine Kleinigkeit kann uns verraten. Heftest du nichts Schriftliches bei dir?"

„Nein, nein —"

„Ich habe dich schon unzählige Male zur Vorsicht ermahnt, aber du bist und bleibst einmal leichtsinnig. Was stand denn in dem Notizbüchlein?"

„Ach, gleichgültige Notizen."

„Was du eben unter gleichgültigen Notizen verstehst," warf Antoine gereizt ein.

„Nein, wirklich — Notizen über Besorgungen. So gut wie nichts. Das Buch war fast ganz neu. Ich habe erst auf dem Schiffe angefangen, es zu benutzen."

„Wo hattest du es gekauft?"

„Gekauft? Ich habe es überhaupt nicht gekauft. Ich habe es bei einem Wohltätigkeitsbasar in Mentone gewonnen. — Der Geldverlust ist entschieden am schmerzlichsten. Aber ich werde ihn wieder hereinbringen. Gibt es hier keine Roulette?"

Antoine schien ihre letzten Aeußerungen gar nicht gehört zu haben. „Ich traue Mister Sterner nicht," sagte er unvermittelt.

„Du traust keinem Menschen, das ist nichts Neues!"

„Ich spüre, wie uns Feinde verfolgen, wie sich Schlingen um uns legen."

Antoine hatte sich müde in den tiefen Korbsessel zurückgelehnt. In seinen fiebrig glänzenden Augen war fast etwas Visionäres, als er mit tonloser Stimme vor sich hinsprach:

„Meine Bahn war ein Hasten und Rasen über die Erde. Ich bin ein Mensch, für den es nur die Fremde und nirgend eine Heimat gibt. Aber bald wird meine Mission erfüllt sein. Ich spüre meine Feinde näher und näher kommen. Ich spüre, wie sie mich umkreisen, und weiß nicht, ob ich ihnen entgehen kann. Aber meine Kraft darf mich noch nicht verlassen — noch nicht."

Jella hatte sich vor einem Spiegel ihr goldrotes Haar zurückgesteckt und dann in einer eleganten Reisetasche umhergekramt. Sie hörte nur halb auf die seltsamen Reden ihres Bruders und sagte nun gleichmütig: „Das hat dir die Alte in der Rue el Missaser Khana in den Kopf gesetzt. War deshalb dein erster Gang zu ihr, damit sie dir solche Torheiten vorschwatzte?"

Antoine sah sie traurig an. „Jella, ich habe dich aus deiner Bahn gerissen. Ich war ein Schicksal für dich."

„Du für mich! Und ich für dich? Früher sagtest du es so. Im Weltenraum zwei irrende Sterne, die auf ihrer Bahn sich begegnen mußten, weil keiner der Anziehungskraft des anderen entgehen konnte."

„Ja, es mag sein, daß ich so sagte. Aber nun sehe ich bloß mehr den schwarzen Abgrund, in den die beiden aus ihrer Bahn gerissenen Sterne endlich stürzen müssen."

Jella sah nun doch ängstlich zu ihm hinüber, und es wurde ihr unheimlich zumute. Er phantasiert, dachte sie, er ist wohl sehr krank. Vielleicht ist es besser, nach Assuan zu reisen oder nach Luxor. Aber das kostet Geld, viel Geld. Und aus dieser Erwägung heraus faßte sie neuerdings den Entschluß, sich auf alle Fälle Geld zu verschaffen. Sie entnahm einem kleinen Ledertäschchen noch zwei Rubine und steckte sie zu sich, um sie Sterner anzubieten.

Jella wurde bald mit ihrem Partner handelseinig. Mister Sterner bot für die zwei großen Rubine 15 000 Franken. Jella Chamfort war damit zufrieden und nahm den ausgestellten Scheck in Empfang. Sie saß so, daß das volle Tageslicht auf ihr schönes blasses Gesicht fiel. Den Schleier, den sie immer zu tragen pflegte, hatte sie nun zurückgeschlagen. Sie blieb noch, obwohl der geschäftliche Teil ihres Besuches erledigt war. Sie wußte Mister Sterner in eine graziöse Unterhaltung zu verwickeln.

Oh, sie würde so gern auf dem Nil einen dreimöchigen Ausflug nach Assuan unternehmen. Ob Mister Sterner sich nicht daran beteiligen würde? Und vielleicht noch ein paar Teilnehmer wüßte? Für vier bis fünf Personen käme eine Fahrt nicht allzu teuer. Allerdings in der Wahl der Reisegefährten müsse man sehr vorsichtig sein, da man gezwungen sei, wochenlang in engstem Rahmen zusammenzuleben. Und zudem sei ihr Bruder so sehr empfindlich, man könne fast sagen menschenscheu. Mister Sterner würde das neulich wohl auch bemerkt haben.

Mister Sterner lächelte nur flüchtig und sagte dann teilnehmend: „Ihr Herr Bruder ist wohl sehr leidend, Madame?"

„Allerdings. Ich dachte schon, ob es nicht besser sei, ganz nach Assuan oder Luxor überzusiedeln."

„Das müßte der Arzt entscheiden," meinte Mister Sterner. „Kairo selbst kommt als Krankenstation eigentlich weniger in Betracht. Das unruhige Leben, der Lärm auf den Straßen und die hohe Feuchtigkeit der Luft infolge der Nähe des Deltas machen es als Kurort wenig geeignet. Aber Sie finden ja in der Nähe der Stadt schon einige gute Kurorte, z. B. die Oase Neu-Heliopolis oder auch Helwan. Am besten sind natürlich Luxor und Assuan. Ihr Herr Bruder ist lungenleidend?"

Die Dame nickte ernst.

„Das wohl auch. Aber der Charakter seines Leidens ist sehr kompliziert. Sein Hauptleiden ist nervöser Art. Seine Nerven sind vollständig zerrüttet. Das übt natürlich auf seine ohnehin schwachen Lungen einen ungünstigen Einfluß aus."

„Sie, Madame, sind seine getreue Pflegerin," sagte Mister Sterner anerkennend.

Jella errötete ein wenig und lächelte geschmeichelt.

„Was bleibt mir anderes übrig? Er will sonst niemand um sich haben." Ihre schönen Augen ruhten einen Moment auf Mister Sterners Gesicht. Was ihr Mund verschwieg, sollte Mister Sterner aus ihren Blicken lesen: die stumme Klage über das bedauernswerte Los, an die Seite eines Kranken gebannt zu sein, — wenn auch in freiwilligem Opferdienst aus schwesterlicher Liebe. Willst du nicht ein wenig Abwechselung in dieses Schicksal tragen? fragten diese dunklen Augen.

Mister Sterner spielte seine Rolle gut. Seine kühle Zurückhaltung bei aller weltmännischen Gewandtheit reizte sie, diesen Mann für sich zu gewinnen. Seine scharfen grauen Augen mit dem zwingenden Blick ruhten erwartungsvoll auf ihr. Sie wurde sich nicht klar über ihn. Der Mann gab Rätsel auf. Um so besser. Solch ein Abenteuer paßte in die märchenhafte Welt des Orients. Wie langweilig waren die Huldigungen der meisten Männer! Aber hier war es anders. Wie reizvoll mochte es sein, an der Seite dieses interessanten Mannes durch die Straßen Kairos zu gehen und sich all das Sehenswerte von ihm zeigen zu lassen, das diese Wunderstadt unter ihrer blendenden Oberfläche für den Eingeweihten noch barg. —

Aber nun wollte sie gehen.

„Wann darf ich Sie wiedersehen, Madame?" fragte Mister Sterner. Kühl und sachlich klang das.

„Ich will morgen auf das französische Konsulat. Wollen Sie mich begleiten?"

„Erwarten Sie mich nach dem Dejeuner im Lesezimmer. Mein Bruder wird den Tag im Liegestuhl zubringen müssen. Auf Wiedersehen, Mister Sterner!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

# China, ein Hauptfaktor der Weltwirtschaft 1927.

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg.

Es hat überall lebhaftes Erstaunen hervorgerufen, daß die britische Politik in ihrer Haltung gegenüber den chinesischen Ansprüchen auf Abänderung der Garantieverträge mit den europäischen Wirtschaftsnationen umschwenkte. Insowischen hat der britische Gesandte in Kanton feierlich erklärt, daß der britischen Regierung nichts so sehr am Herzen läge, als China diejenigen Rechte angedeihen zu lassen, auf die es in der Weltwirtschaft Anspruch habe. Ueber diese Auslassung werden sich nicht zum wenigsten die Franzosen und die Amerikaner wundern, die noch vor wenigen Wochen einen gemeinsamen Aktionsplan mit England gegen die Schanghai-Truppen ausgearbeitet hatten. In der Tat läßt diese Abschwenkung der britischen Marschlinie darauf deuten, daß man in London die richtige Einsicht in den Stand der Dinge bekommen hat. Man muß auch am Kontinent und vor allen Dingen in den deutschen Wirtschaftskreisen erfahren, daß der Kampf zwischen Europäern, Amerikanern und Ostasiaten in China nicht so sehr um die Ausdehnung der politischen Einflüsse und auch nicht um die territoriale Ausbreitung der vorhandenen Flottenstützpunkte geht, als um den Vorrang in der Belieferung Chinas mit industriellen Erzeugnissen verschiedenster Art. Deutschland hat an der Aufklärung über diese Zustände besonders darum ein erhebliches Interesse, weil es die erste europäische Nation ist, die allerdings unfreiwillig in die Aufhebung ihrer wirtschaftlichen Garantieverträge mit China bereits bei Friedensschluß 1918 einwilligen mußte. Man hat aber in den deutschen Wirtschaftskreisen die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß der chinesische Kaufmann gerade auf Grund des Wegfalls der Zwangsklauseln mit Vorzug seine Einkäufe soweit wie möglich auf dem deutschen Markt tätigte.

Es taucht nun die Frage auf, ob die Wichtigkeit einer friedlichen Durchdringung der chinesischen Wirtschaftsmärkte in richtigem Verhältnis zu den aufzugebenden Vorteilen steht, welche die Ausländer auf Grund von Garantieverträgen bisher genossen. Man hegt in Europa die vom englischen Reuterbüro eifrig genährte Ansicht, daß in China ein wildes Chaos herrsche. Die falsche Meinung über den Zustand der chinesischen Industrie und des chinesischen Handels geht sogar soweit, daß man meint, ein reguläres und finanziell gesichertes Geschäft sei mit diesem Lande überhaupt unmöglich. Man kann verstehen, wenn Newyork, London und auch zum Teil die französische Havas-Agentur solche Tartarennachrichten mit Fleiß in die Welt setzen. Es ist nicht zu bestreiten, daß besonders der deutsche Exporteur wiederholt durch diese Tendenzmeldungen getäuscht worden ist. Darüber scheint es in Deutschland fast völlig unbemerkt geblieben zu sein, daß trotz des langwierigen Bürgerkrieges China heute eines der Wirtschaftsländer mit großem Import geworden ist. Wenn wir die deutschen Ausfuhrzahlen prüfen, so werden wir mit Erstaunen finden, daß die Bestellungen ziemlich umfangreich einlaufen, während besonders in der zweiten Hälfte des Wirtschaftsjahres 1926 das deutsche Angebot nur tropfenweise erfolgte. Die fremdländischen Nachrichtenbüros haben in der Tat einen wirksamen Schutz ihres Handels nach China durch die Verbreitung wilder Gerüchte erreicht.

Der Chinese kaufte am europäischen Markt um 40 Prozent mehr als der Japaner, um 65 Prozent mehr als der Australier und um 20 Prozent mehr als der Südamerikaner. Hinzu kommt, daß die industrielle Entwicklung des Landes unter den neuen Machthabern entschieden viel schnellere Fortschritte macht, als man das vor 1920 gewohnt war. Die Wachstumsgeschwindigkeit der chinesischen Großstädte nähert sich immer mehr dem amerikanischen Tempo, in dem sich übrigens auch die Errichtung von Fabriken, Hüttenwerken und Großhandelshäusern mit den notwendigen Bankinstituten vollzieht. Der chinesische Bürgerkrieg hat sich nicht als Zerstörer erwiesen, da seine Führer von vornherein beabsichtigten, dadurch die Wirtschaftsmacht des chinesischen Riesenreiches schleunigst auf eine Höchststufe zu bringen. Daß sie selbst dabei nicht zu kurz kommen wollten, ist selbstverständlich und sollte auch den europäischen Wirtschaftskreisen einleuchten. Die Meldungen über Herkunft, Art und Sitten der Führer des chinesischen Aufstandes sind zum großen Teil übertrieben, zum anderen Teil erlogen. Zweifellos steht heute fest, daß Männer wie Sun-Yat-Sen, Tschang-Tsolin, Feng und viele andere nicht nur geschickte Heerführer, sondern auch klug berechnende Wirtschaftspolitiker ihres Landes sind. China wird in den kommenden Monaten noch weit größeren Bedarf an Europawaren aller Art haben, in erster Linie werden es Maschinen für die Landwirtschaft, für die Textilindustrie, für die Holzbearbeitung und für die Papiererzeugung sein, die in erheblich umfangreicher Weise als bisher benötigt werden. Daneben sind aber auch Eisen- und Stahlwaren, Haushaltungsgeräte und ähnliche Gegenstände Hauptprodukte für die chinesische Einfuhr.

Auf diesen Gebieten hat Deutschland bereits eine gewisse Verbindung mit den chinesischen Importeurkreisen. Es gilt nun, das gezeigte Vertrauen der Einkäuferkreise in China durch deutsche Qualitätslieferung weiterhin zu rechtfertigen. Grundfalsch wäre es aber, den Chinesen dadurch zurückzustoßen, daß man ihm zu verstehen gibt, man betrachte sein Land als im barbarischen Zustand befindlich und trage Sorge für die Sicherheit der gelieferten Werte. Bezüglich der Finanzpolitik Chinas muß darauf hingewiesen werden, daß der Nationalreichtum durch die verschiedensten Kriegsereignisse kaum geschmälert wurde. Dazu muß man die sehr ansehnlichen Kapitalien und Reservekapitalien der in großer Zahl vorhandenen Bankgesellschaften rechnen, die zusammen über ein Vermögen von 3,5 bis 4 Milliarden Gold-Yen verfügen dürften. Wenn man aus der Handelsgeschichte der am chinesischen Import meist beteiligten Staaten Belege und Beweise herbeiholt, so waren im Jahre 1926 die finanziellen Schwierigkeiten bei der Bezahlung von Warenlieferungen in Japan, in Brasilien, in Mexiko und sogar in Südafrika größer als in China. Es lohnt sich daher für den deutschen Exporteur, sich noch einmal kurz diejenigen Umstände vor Augen zu führen, unter denen eine Ausdehnung des deutschen Exportgeschäftes nach China zu ermöglichen wäre. Als Hauptlhindernis hat sich noch immer die deutsche Scheu vor dem Konsignationslager erwiesen, das allerdings zunächst gewisse Kosten verursacht, das sich aber bei der eigentümlichen Struktur der Chinamärkte zweifellos rentieren würde. Der Chinese kauft ebenso wie der Japaner fast ausschließlich das, was er sieht, woraus allerdings auch die angenehme Folgerung abzuleiten ist, daß die Kundschaft der Chinesen eine sehr dauerhafte zu sein pflegt. Der chinesische Importeur verlangt im allgemeinen keine Zahlungsfrist, die über die eigentliche Transportzeit Europa—China hinausgeht, das sind vier bis fünf Monate, weshalb es für die Ausdehnung des deutschen Exports angenehm wäre, wenn das deutsche Angebot sofort mit einer Zahlungsfrist von 8—9 Monaten auskalkuliert würde. Der Chinese sieht es gern, wenn man ihm die Geschäftsmanipulationen möglichst vereinfacht. Unter Beachtung dieser Forderungen sollte es daher im Wirtschaftsjahr 1927 leicht möglich sein, den deutschen Export in erweitertem Umfange in die Konjunktur der China-Märkte einzufügen.

# Artur Nikisch als „Prophet".

**Zum 5. Todestage des berühmten Dirigenten**

(23. Januar 1927).

Die herbe Wahrheit des Wortes von dem Propheten, der nichts im Vaterlande gilt, hat auch der einst so gefeierte Dirigent und jahrzehntelanger Präsident der Berliner Philharmoniker erfahren müssen. Obgleich Ungar von Geburt, holte sich Nikisch seine schönsten Lorbeeren in Deutschland, und zwar zuerst in Leipzig und Berlin. Als der Künstler im Zenith seines Ruhmes stand, wandte sich der Berliner Literarhistoriker Dr. Adolf Kohut an ihn mit der Bitte, ihm einige biographische Anhaltspunkte über seine künstlerische Tätigkeit in Ungarn zu geben. Artur Nikisch machte daraufhin seinem gepreßten Herzen in folgender charakteristischen Weise Luft:

„Ich habe in Budapest als Direktor der Königlich Ungarischen Oper die einzige leidensvolle Zeit in meiner Künstlerkarriere durchleben müssen. In gehässigster, niederträchtigster Weise wurde ich dort konsequent angegriffen und verfolgt. Als es den Leuten wohl selbst zu lächerlich vorkam, mich als Künstler anzugreifen, hat man sich nicht gescheut, mich persönlich in meiner bürgerlichen Ehre durch die ungeheuerlichsten Verleumdungen zu verletzen, und hat versucht, meinen guten Namen in der Achtung der Welt herabzusetzen. Als auch das, mangels jeder tatsächlichen Unterlage, mißlang, hat man schließlich mein Ungarntum verdächtigt und mich als Ausländer brandmarken wollen! Daraufhin habe ich den Staub Ungarns von meinen Stiefeln geschüttelt und seitdem können mir die Ungarn — gestohlen werden. Ich lehne jede Gemeinschaft mit ihnen ab und lege keinen Wert darauf, mit ihren anderen Verühmtheiten in einem Atem genannt zu werden!"

Das war deutlich. Dr. Kohut verzichtete auf dies offene Bekenntnis hin, das Heimatland Nikischs in dessen Lebensschilderung zu erwähnen.

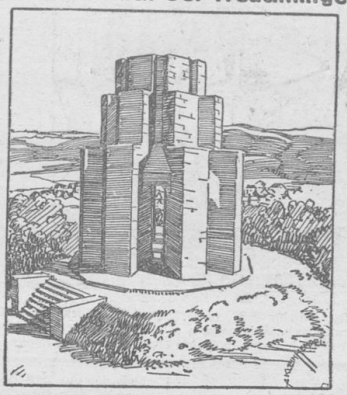
# Luckner in Amerika.

Ueber die Weltreise des Grafen Luckner erfährt man nicht viel, und es ist vielleicht auch besser, daß sie ohne großes Geräusch in der Presse nur durch sich selber wirkt. Um so interessanter ist es, von drüben zu hören, wie dort der Eindruck ist. So hat die frühere Bremer Bühnenkünstlerin Ilse Marwenga kürzlich in Philadelphia, wo sie seit einigen Jahren tätig ist, den Eindruck beobachten können, den Luckner auch im Westen der Staaten machte, und ihren Mitteilungen an ihre Angehörigen entnehmen die „Bremer Nachrichten" u. a. folgendes:

„Gestern war ein aufregender, wenn auch reizender Tag. Vielleicht habt Ihr in Bremen davon gelesen, daß Graf Felix von Luckner mit seinem Segelschiff „Vaterland" eine Weltumsegelung macht. Er kam in Newyork vor einiger Zeit mit seiner entzückenden kleinen Frau und vielen Seeleuten an. Der Empfang dort soll kolossal gewesen sein. Wie Du vielleicht weißt, kennen wir Luckner von Hamburg her. Damals brach er mir ein 50-Pfennig-Stck. mit seinen Händen in zwei Hälften, das eine Stück habe ich heute noch. Nun dieser Mann war von den Deutschen hier in Philadelphia eingeladen und wurde vom Bürgermeister der Stadt empfangen; große Sachen wurden arrangiert. Eine Luncheon in einem Restaurant. Aber bevor das war, gingen William und ich zu seinem Hotel, dem „Ritz-Carlton", sehr feudal, wo er Gäste empfing. Das Erstaunen hättet Ihr sehen müssen, als er uns sah! Er ahnte ja nicht, daß wir hier waren. Die Freude war kolossal, und man lud uns auch zum Luncheon ein, wo große Empfangsreden gehalten wurden. Ich saß neben Luckner. Seine kleine Frau ist entzückend, ganz blond und sehr apart, sehr natürlich, so wie er auch. Am Abend war großes Festessen, wo William dran teilnahm; ich konnte erst nach der Vorstellung kommen. Man fragte mich am Mittag, ob ich wohl ein paar Lieder singen würde, was ich bejahte. Eigentlich wollten sie alle schon den Abend nach Newyork zurückfahren, aber da sie mich nach der Vorstellung noch gern sehen wollten, blieben sie noch über Nacht. Am Nachmittag probierte ich mit William meine alten schönen Lieder „Meine Liebe ist grün" usw. und „Ich hatte einst ein schönes Vaterland". Als ich es studierte, die Worte, die Musik, die Erinnerung, wie oft ich das am Flügel in Muttis Musikzimmer gesungen habe, alles das kam mir wie ein plötzlicher Seelenschmerz, Sehnsucht, und meine Kehle zog sich zusammen. Tränen kamen, und ich konnte nicht weitersingen. Es überkam mich ganz plötzlich. Und wer sitzt am Klavier und hat dicke Tränen in den Augen? Der Moppel! Da lachten wir rasch wieder, aber für das Lied hatte ich für den Abend Angst, sagte das auch William, der meinte, dann solle ich es doch lieber nicht singen. Aber ich entschloß mich dazu, weil es so gut in die ganze Affäre paßte.

Also Moppel holte mich nach meiner Vorstellung ab und erzählte mir, daß man während des Festessens erwähnt hatte, daß ich noch erscheine. So fuhren wir hin, und als ich in den großen Saal trat, applaudierten alle Menschen, gaben mir eine regelrechte Ovation. Das rührte mich. Ich bekam großartigen Likör, noch alte Ware, zu trinken und echten Rheinwein. Dann stieg ich auf die Bühne, während wiederum enorm geklatscht wurde. Ich annoncierte erst: „Meine Liebe ist grün" von Brahms, und sang es gut, erhielt stürmischen Beifall. Dann annoncierte ich: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland", worauf ich schon nur durch das Ansagen Applaus erhielt, was mir nun schon wieder 'nen dicken Kloß in die Kehle brachte. William brachte mir die ersten zwei Vortakte und ich begann: „Ich hatte einst ein schönes Va—ter—land (Schluchzer meinerseits). Ich mußte abbrechen, denn die Tränen rollten mir nur so herunter und mein Mayballine lief wie schwarze Striche an meinen Backen von den Augen, und so sagte ich einfach: „I can't." William schluchzt, das ganze Publikum schluchzt, man schnäuzt sich überall, nur ich hatte mein Taschentuch nicht mit auf der Bühne. Luckner kam und drückte mir fest die Hand, er verstand. Dann überbrückte ich die sentimentale Stimmung, indem ich zu William mich wandte und sagte: „Laß uns was Lustiges singen: „Hm—Ta—Ta", aber bevor das, muß ich mein Taschentuch haben." Allgemeines Gelächter, und der sehr reizende, freisinnige Pastor gab mir sein Riesentaschentuch. Ich sang dann noch „Hm—ta—ta" und „Starlight-Starbright" von William, mit nicht endenwollendem Beifall. Ein riesengroßer Blumekorb mit herrlichen rosa Rosen wurde mir überreicht und eine Flasche echten, alten Cherry. Der Pastor sagte zu William, daß ich den größten Erfolg heute abend dadurch gehabt hätte, daß ich das Lied nicht hätte singen können. Könnt Ihr Euch so etwas vorstellen? An unsere Mutti, an alle anderen Lieben daheim mußte ich so denken, daß ich es einfach nicht herausbringen konnte. Wir waren dann noch gemütlich zusammen im Ritz-Carlton, nur Luckners, und zwei andere Herren, William und ich. — Denn war ich auch noch gestern nachmittag in einer anderen Gesellschaft, eine Luncheon-Einladung, mit hinterher Konzert, wo ich aber nur eine halbe Stunde hinging, um guten Tag zu sagen, aber tausende Menschen (es waren ein paar Tausend) erkannten mich und sprachen mich an, und manche sagten zueinander „Yes, that's her look!". Du siehst, ich bin wirklich sehr beschäftigt, denn diese Angelegenheiten sind direkt eine Pflicht für uns" —

## Das Ehrenmal bei Treuchtlingen



Der Heldengedächtnis-Tempel steht auf der Wilhelmshöhe neben der Ruine Treuchtlingen. Hier hat man eine prächtige Aussicht auf die Berge des Fränkischen Jura. Das Treuchtlinger Denkmal ist eines der erhabensten Gefallenen-Denkmäler in Deutschland.

**Kälte und Wölfe in Zentralrußland.**

T.U. Riga, 22. Januar. Nach Berichten aus Zentralrußland herrscht im Gouvernement Samara grimmigste Kälte, der eine große Anzahl Menschen zum Opfer gefallen sein sollen. Dazu kommt, daß die Wölfe wie seit langem nicht in großen Herden die einsam gelegenen Steppendörfer überfallen. Man spricht davon, daß bereits 18 Menschen und 30 000 Stück Vieh Opfer der Wölfe geworden sind.

# Niedersachsen.

**Eine geschichtliche Betrachtung.**

Von Franz Fromme.

Wenn wir heute das Wort Niedersachsen gebrauchen, so sind wir uns selten darüber klar, was diese Bezeichnung umfaßt. Meistens versteht man darunter das Gebiet der alten Stämme, die man zu Karls des Großen Zeiten schlechtweg „Sachsen" nannte. Dieser Name kommt schon eher in der Weltgeschichte vor, nämlich zu der Zeit des Römischen Kaiserreichs, als ein Volksstamm dieses Namens nördlich der Elbe, etwa in der Gegend von Dithmarschen saß. Während der Völkerwanderung, um 450 herum, beteiligten sie sich an der Besiedelung Britanniens zusammen mit Angeln und Juten — eine Wanderung, die ja als Zug der Angelsachsen berühmt geworden ist.

Deutlicher tauchen sie aus dem Dunkel von Sage und Geschichte, als die Karolinger ihre Sachsenkriege beginnen. Damals soll ihr Land von der Niederelbe bis an Rhein und Sieg gereicht haben. Bekannt ist, daß ihre Volksgemeinschaft sich aus vier heidnischen Stämmen zusammensetzte, aus den Westfalen, den Engern (die zu beiden Seiten der Weser ansässig waren), den Ostfalen östlich davon und den Nordalbingiern nördlich der Elbe. Bekannt sind auch die jahrzehntelangen Kämpfe Karls des Großen, die Zerstörung der Irmensul, das Blutbad zu Verden und schließlich die Taufe Wittekinds, des Sachsenherzogs. Nicht weniger als acht Bistümer sind gegründet worden, um Niedersachsen zum Christentum zu bringen, Osnabrück, Münster und Paderborn, Bremen-Hamburg, Verden und Minden, Hildesheim und Halberstadt.

Aber wenn sie auch zum Christentum bekehrt wurden — die Dickköpfigkeit haben die Niedersachsen bis auf den heutigen Tag behalten, im Gegensatz zu den etwas weicheren Menschen, deren Bild- und Mundart uns heute beim Namen der „Sachsen" vor Auge und Ohr tritt. Solange sie sich empörten oder in Opposition standen, herrschte leidliche Einigkeit unter ihnen. Als sie aber unter Heinrich dem Finkler aus Ufer des deutschen Reiches kamen und unter Otto dem Großen in Rom sogar Träger der abendländischen Kaiserkrone wurden, war des Zwistes kein Ende. Und doch strahlt die Zeit der sächsischen Kaiser noch heute ihren Glanz aus.

Die herrlichen Sandsteinkirchen und Abteien romanischen Stiles in Hildesheim, Bremen, Paderborn, Freckenhorst, Fischbeck stammen in ihren ersten Anfängen aus diesen Tagen. Aber die eigentliche Glanzzeit der Niedersachsen begann ein Jahrhundert später, um 1125, als nach dem Aussterben des fränkischen Kaisergeschlechts wieder ein Sachse, Lothar von Supplingenburg, deutscher König und römischer Kaiser wurde, als nach ihm Heinrich der Löwe die Besiedlung des Ostens in größtem Maßstabe fortsetzte. Als die Ostfahrten zur Unterwerfung der elbischen Stämme wieder häufiger wurden, da drangen niedersächsische Krieger und Siedler tiefer in Lauenburg, in Mecklenburg und Pommern ein.

Da wurden Lübeck, Rostock, Wismar und Stralsund als deutsche Städte gegründet. Da erweiterte sich Niedersachsen um all dies Neuland, in dem nun germanisches Blut, plattdeutsche Sprache und christlicher Glaube zur Geltung kamen. Damals gehörten auch Halle, Merseburg, Naumburg, kurz das gesamte Obersachsen zum Machtbereich der Welfen, der äußerdem noch Herzog von Bayern war.

Aber rasch folgte der tiefe Fall. Als Heinrich der Löwe dem Kaiser Friedrich Barbarossa die Heeresfolge nach Italien verweigerte, mochte er politisch recht haben; für unsere Nation, für das Deutschtum wäre es besser gewesen, wenn die Züge nach Italien aufgehört hätten, wenn alle diese Kraft, die an das doch verlorene Welschland vergeudet wurde, an die Kolonisation weiter Ostgebiete gewendet worden wäre. Dies wollte Heinrich der Löwe, aber sein ungezügelter Ehrgeiz und Machthunger, die rücksichtslose Selbstsucht, mit der auch innerhalb des alten Niederdeutschlands ein kleines Lehen nach dem andern in seine Gewalt gebracht, hatte ihm überall Feinde geweckt.

Friedrich Barbarossa stand als Charakter, als Persönlichkeit höher und als er mit den Welschen einen Vergleich geschlossen und nach Deutschland heimgekehrt war, setzte sich sein kaiserliches Ansehen in kurzer Zeit gegen den starrsinnigen Löwen durch. Dieser verlor alles bis auf die welfischen Stammlande, Braunschweig und Lüneburg. Alles andere wurde aufgeteilt. Westfalen kam größtenteils unter den Kölner Erzbischof. Auch in Ostfalen und Engern wurde manches Stück Land an Erzbischöfe und Bischöfe (von Bremen, Magdeburg usw.) aufgeteilt. Der östliche Teil aber fiel den Askaniern, den Nachkommen von Heinrichs des Löwen großem Nebenbuhler, Albrecht des Bären, zu. Außerdem wurden viele Fürsten und Städte im Westen und Norden reichsunmittelbar. Von dieser Zeit ab kann man von einer Trennung zwischen Ober- und Niedersachsen reden. Und die Zersplitterung Niedersachsens ist seit dieser Zeit nie wieder rückgängig gemacht worden.

Völlig getrennte Wege ging das obere Sachsen, als die Wittenberger Linie des askanischen Hauses ausstarb und das Haus Wettin in der Person Friedrichs des Streitbaren mit Meißen belehnt wurde.

Das kam 1500 bei der Neueinteilung des Reiches unter Maximilian, dem letzten Ritter, zum Ausdruck. Da wurde der sogenannte niedersächsisch-westfälische Kreis für sich geblidet.

Will man nun Niedersachsen schärfer umgrenzen, so hat man außer diesen historischen Grundlagen noch andere Anhaltspunkte: die niedersächsische Sprache, die Bauart der Bauernhäuser und andere Gewohnheiten und Ueberlieferungen. Man wird Gegenden, bei denen Geschichte, Sprache und Gebräuche zusammen den niedersächsischen Charakter offenbaren, dazu rechnen, wo aber eines für sich allein besteht, wird man wohl diese Bezeichnungen nicht anwenden. Man wird zum Beispiel Friesland, Butjadingen usw., Gegenden, die im Verlauf der Zeit die niedersächsische Sprache angenommen haben, ihrem Charakter nach aber durchaus friesisch sind, nicht dazu rechnen, obwohl die friesische Sprache in Ostfriesland fast ganz ausgestorben ist. Ebenso wird man die Gebiete Ostholland, in denen sächsische Mundarten vorherrschen, nicht dazu zählen.

Unser Gefühl sagt uns auch, daß das gesamte Kolonialgebiet, also Ostholstein (Wagrien), Mecklenburg und das nördliche Brandenburg, aus geschichtlichen Gründen nicht in Niedersachsen eingreifen. Ebensowenig die Altmark, obwohl sich Bismarck mit einem gewissen Stolz als Niedersachse bezeichnet hat. Mit einem Wort: man wird feste Grenzen nicht scharf ziehen können, weil die geschichtlichen Anhaltspunkte nicht immer mit den sprachlichen und folkloristischen zusammenfallen.

Bedauern wird aber jeder, der sich als Niedersachse fühlt, daß dies alte Stammland, das nicht mit Unrecht als die Gegend der reinsten Germanen in Deutschland gilt, politisch so zerrissen ist, daß es einen einheitlichen Faktor innerhalb des deutschen Volkes heute nicht mehr darstellt. Denn heute verteilt sich staatlich das niedersächsische Gebiet auf nicht weniger als neun Länder, Preußen, Oldenburg, Bremen, Hamburg, Braunschweig, Hessen (mit seinen nördlichen Enklaven), die beiden Lippe und Teile von Anhalt.

Und es sieht nicht so aus, als ob sich diese Staatsgebilde jemals zu einer politischen Einheit zusammenfinden werden, obwohl soviel Kultur, soviel geistiges und seelisches Gut und Volkstum ihnen allen gemeinsam ist.

Landesbibliothek Oldenburg

## Der Lehrer im neuen Staat.

T.-U. Berlin, 23. Januar. Ueber die Frage, welche Schranken für das Recht der freien Meinungsäußerung und der politischen Betätigung der Beamten bestehen, hat die Rechtsprechung der obersten Disziplinargerichte in der letzten Zeit eine Reihe von Grundsätzen herausgearbeitet, auf die, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der preußische Kultusminister Dr. Becker aus Anlaß einiger Vorkommnisse die Leiter und Lehrer der öffentlichen Schulen hingewiesen hat. In einer Reihe solcher Urteile wird u. a. ausgeführt:

„. . . . Dadurch, daß der Gesetzgeber den Beamten . . ., ein würdiges Verhalten in und außer dem Amte vorschreibt, bringt er zum Ausdruck, daß der Pflichtenkreis des Beamten über die Verwaltung des Amtes hinausgreift, und daß er auch außerhalb des Dienstes, insbesondere also auch bei politischen Kundgebungen, auf die staatlichen Interessen, denen er in seinem Amte zu dienen hat, gebührende Rücksicht nehmen muß . . .“

„. . . Der Beamte hat . . . auch in der Betätigung dieser Rechte, die ihm zu stehen, diejenigen Grenzen zu wahren, welche sich, aus dem Paragraphen zwei des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 für sein gesamtes dienstliches wie außerdienstliches Verhalten ergeben. Er muß mithin die durch Anstand und Sitte sowie durch die Dienstzucht gebotenen Formen innehalten, darf aber auch inhaltlich nicht gegen die ihm durch die Beamtenstellung auferlegten besonderen Pflichten verstoßen.“

„. . . Das Recht der freien Meinungsäußerung und der politischen Betätigung findet für jeden Staatsbürger in den allgemeinen Gesetzen seine Grenzen, für den Beamten besonders in den Pflichten, die das Amt ihm auferlegt, in der Treu- und Gehorsamspflicht, die es ihm verbieten, von diesen Rechten einen gleichweiten Gebrauch zu machen, wie es jedem anderen Staatsbürger gestattet ist, der nicht unter dem Zwange der im öffentlichen Interesse unerläßlichen Disziplin steht. Das Amt aber erfaßt die Gesamtpersönlichkeit des Beamten. Er ist niemals nur Privatmann: in allen seinen Handlungen auch außerhalb des Dienstes im engsten Wortsinne, muß er sich dessen bewußt sein, daß das Amt ihn bindet, stets — auch in der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte — diejenige Mäßigung und vorsichtige Zurückhaltung sich aufzuerlegen, die durch seine Stellung als „Diener der Gesamtheit“ durch das Ansehen seines Amtes bedingt ist und jede Mißdeutung seiner Handlungen, jeden begründeten Zweifel an der Zuverlässigkeit in der Ausübung der ihm übertragenen Amtsgewalt ausschließt.“

Kultusminister Dr. Becker hat diese Grundsätze zur Kenntnis der Leiter und Lehrer der öffentlichen Schulen gebracht, und keinen Zweifel darüber gelassen, daß er nach diesen Grundsätzen künftig überall da unnachsichtlich vorgehen werde, wo der Beamte sich nicht gewissenhaft innerhalb der ihm bezogenen Grenzen hält. Gerade der Lehrer werde sich in jedem einzelnen Falle fragen müssen, ob und inwieweit seine außerdienstlichen Meinungsäußerungen, besonders öffentliche Aeußerungen auf politischem Gebiete, damit verträglich sind, daß es zu seinen Amtspflichten gehört, „die Jugend für die Mitarbeit am Volksstaate heranzubilden, sie zur Mitverantwortung für das Wohl des Staates zu erziehen, Staatsgesinnung zu wecken und zu pflegen“, und daß diese Erziehungsarbeit nur geleistet werden kann, wenn die Schüler an dem aufrichtigen Willen des Lehrers zu zweifeln keinen begründeten Anlaß haben.“

## Grippe und Grippeschutz.

Von Sanitätsrat Dr. Bergmann-Berlin.

Es war im Winter von 1889 auf 90, als nach vielen Jahrzehnten des Stillverhaltens die Grippe plötzlich in Deutschland auftauchte und in Form einer Epidemie von unerhörter Ausdehnung Millionen von Menschen aufs Krankenlager warf und viele von ihnen dahinraffte. Einige Jahre später gelang es dem Bakteriologen Professor Pfeiffer, den Erreger der Krankheit zu entdecken. Er besteht in außerordentlich kleinen pflanzlichen Lebewesen, in Bazillen von stäbchenartiger Form, die außerhalb des menschlichen Körpers bald zugrunde gehen.

Sie sind massenhaft in den Absonderungen der Grippekranken, besonders im Nasenschleim und Auswurf zu finden, und ihre Uebertragung auf den Gesunden und damit seine Ansteckung geht in der Weise vor sich, daß er von Schleimtröpfchen eines Kranken, vornehmlich beim Husten und Niesen, berührt wird, oder es kann vorkommen, daß sich in der Umgebung eines Grippeleidenden seine Pfeifferschen Bazillen zunächst an den Fingern eines Gesunden ansiedeln, von wo sie leicht in die Mundhöhle und in die Atmungswege, also in das Innere des Organismus gelangen können.

Eine verhängnisvolle Rolle in der Verbreitung der Epidemie können aber auch ohne ihr Wissen und gewiß sehr gegen ihren Willen Gesunde spielen, nämlich die überaus zahlreichen Menschen, die gegen den Grippeerreger unempfindlich sind und ihn daher, ohne zu erkranken, in ihrem Körper beherbergen. Diese unkenntlichen Bazillenträger, die in nichts an die Krankheit erinnern und mit unzähligen Menschen in Berührung kommen, sind ganz besonders dazu berufen, der Grippe zu ihrer unheimlichen Ausbreitung zu verhelfen.

Die Pfeifferschen Grippebazillen brauchen zu ihrer Ausreifung im Körperinnern nur kurze Zeit, und so kommt es, daß die Krankheit ganz plötzlich einsetzt und den Betroffenen gewöhnlich ohne alle Vorboten mitten im anscheinenden Wohlbefinden überfällt. Man nennt sie daher mit Recht auch Blitzkatarrh. Ihre hauptsächlichsten Erscheinungsformen sind von dreifacher Art.

Am verbreitesten ist ihre katarrhalische Form, welche durch heftigen Schnupfen in Verbindung mit Bindehautkatarrh und Halsentzündung gekennzeichnet ist und von einer ausgedehnten Verschleimung der Luftröhre mit reichlichem Auswurf begleitet wird. — Seltener ist die Magendarmform der Grippe, welche in Erbrechen, Magenverstimmung mit gänzlichem Appetitmangel, in Durchfällen und manchmal auch in schleimigblutigen Darmentleerungen besteht. — Endlich gibt es noch die Nervengrippe, bei welcher eine schwere Ergriffenheit des Nervensystems im Vordergrund des Krankheitsbildes steht. Ganz besonders leiden die Kranken unter einem quälenden Kopfschmerz in der Gegend der Stirn und der Augenhöhlen.

Gemeinsam ist allen drei Grippeformen ein gewöhnlich von einem Schüttelfrost eingeleitetes und bald auf 40 Grad und noch höher ansteigendes Fieber. Dieses pflegt nur kurze Zeit, im Durchschnitt etwa 5 bis 7 Tage lang anzuhalten, und in der Regel verläßt mit ihm auch die Grippe den Patienten.

Ungleich länger als die Krankheit dauert meistens die Rekonvaleszenz, die schleppend verläuft. Die Patienten klagen fast durchweg, nachdem sie sich vom Krankenlager erhoben, über Kraftlosigkeit des Gesamtkörpers und über Schwäche oder Zittern in den Beinen. Es dauert nicht selten eine Reihe von Wochen, bis sie ihren alten Kräftezustand wieder erreicht haben.

Wenn die Grippe nicht gerade, wie im Jahre 1920 die sogenannte spanische Grippe, mit einem Epidemiegenius von bösartiger Natur auftritt, so verläuft sie in der ganz überwiegenden Mehrzahl ihrer Fälle ohne unmittelbare Lebensbedrohung. Sie zeigt eigentlich einen gefährlichen Charakter nur dann, wenn sie einen bereits durch Krankheit, besonders durch Tuberkulose oder durch Zuckerharnruhr geschwächten Organismus ergreift oder wenn sie sich mit schweren Komplikationen verbindet. Unter diesen wird mit Recht vor allem die Lungenentzündung gefürchtet.

Noch dringender wird die Lebensgefahr, wenn das Grippegift den Herzmuskel ergreift. In leichteren Fällen wird dieser nur geschwächt, und es entstehen dadurch Störungen des Blutumlaufs, welche durch Herzklopfen, Kurzatmigkeit, Brustbeengung und Wassersammlung, vornehmlich in der Knöchelgegend, zutagetreten. Nicht selten aber geschieht es auch, daß das von den Pfeifferbazillen abgesonderte Gift den Herzmuskel nicht bloß schwächt, sondern gänzlich lähmt, und in diesem Falle wird der Tod des Patienten, manchmal sogar noch in der Rekonvaleszenz, plötzlich herbeigeführt.

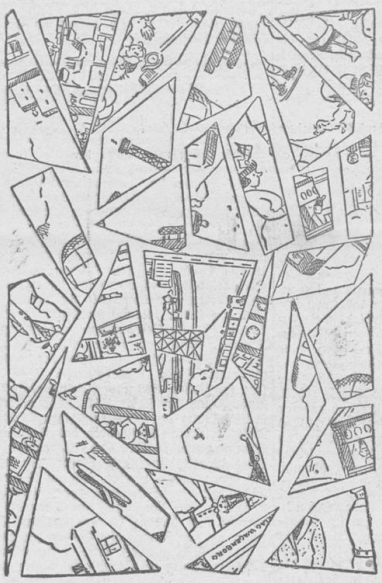
Zur Verhütung der Grippe können wir nichts Besseres tun, als unseren Körper durch allgemeine Gesundheitspflege, insbesondere durch vernünftige Lebens- und Ernährungsweise, durch kühle Waschungen und Luftbäder gegen alle schädlichen Einflüsse und somit auch gegen die Grippebazillen widerstandsfähig zu machen. Außerdem müssen wir nach Möglichkeit jedes Zusammentreffen mit Grippekranken vermeiden.

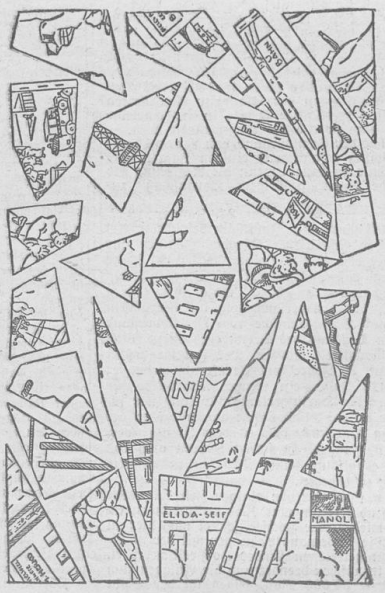
Eine besondere Rolle im Grippe- oder Influenzaschutz ist dem Alkohol zugewiesen. Längst bekannt und durch die tägliche Erfahrung bestätigt ist die Tatsache, daß der Alkohol bei einer durch anhaltendes Hochfieber drohenden Schwächung oder gar Lähmung des Herzens eine geradezu lebensrettende Wirkung entfaltet. Aber auch zum Schutze gegen Grippe sowie in der sich an ihr Ueberstehen anschließenden Rekonvaleszenz können geistige Getränke vornehmlich vermöge ihres Alkoholgehalts überaus wertvolle Dienste leisten. Ganz vorzugsweise ist es das Bier, besonders das stark eingebraute Bockbier, welches durch seinen maßvollen Genuß unseren Organismus zu beträchtlich gesteigertem Widerstand gegen die Grippebakterien befähigt. Diese Wirksamkeit des Bieres hängt zweifellos mit seinem anregenden und regulierenden Einfluß auf den Blutumlauf in den inneren Organen zusammen und kann durch eine jüngst von dem Direktor der chirur. Universitätsklinik, Geh. Med.-Rat Professor Dr. August Bier, angegebene Methode noch bedeutend erhöht werden. Diese Autorität empfiehlt nämlich zum Schutze gegen Schnupfen und Grippe je einem Weinglas Bier einen Tropfen von einer Mixtur zuzusetzen, welche man durch Zusammenmischung von 7 Gramm Jod und 3 Gramm Jodkali mit 100 Gramm 96prozentigem Alkohol erhält. Im weißen sahnigen Bierschaum steht dieser Tropfen rund und fest, und wenn man ihn vermittels eines Glasstäbchens mit dem Biere vermischt hat, verleiht er diesem ein eigenartiges und jedem Feinschmecker zusagendes Aroma.

Das Bier, besonders jede dunkle schwere Sorte, ist — natürlich nur bei vernünftigem und maßvollem Genuß — auch in hohem Grade geeignet, die Rekonvaleszenz nach Grippe abzukürzen sowie zu befestigen und die stets naheliegende Gefahr eines Rückfalles abzuwenden. Das Bier erweckt den oft gänzlich darniederliegenden Appetit der Patienten, und mit der vermehrten Nahrungsaufnahme pflegen die gesunkenen Körperkräfte rasch anzusteigen. Erklärlich ist diese heilsame und schützende Wirkung des Bieres, wenn man erwägt, daß unter seinem Einfluß nicht bloß die Absonderung von Magen- und Darmsaft zunimmt, sondern daß auch der Herzmuskel in seiner Tätigkeit gekräftigt wird und daß daher alle inneren Organe rascher und gründlicher mit Blut versorgt werden.

Im übrigen gehört auch mehrfaches Gurgeln mit schwacher Salzwasserlösung oder dergl. zu den bewährten Vorbeugungsmitteln. Die Notwendigkeit, in Epidemiezeiten die Hände häufig und besonders vor jeder Nahrungsaufnahme zu reinigen, ergibt sich aus dem bereits erwähnten Anhalten der Bakterien an den Fingern.

## Pusselspiel.






## Kirchenratswahlen.

Für die bevorstehenden Kirchenratswahlen dürften die folgenden Ausführungen zweckdienlich sein.

Bisher wurde bekanntlich nach der Form der Mehrheitswahl gemäß dem Gesetz vom 23. Februar 1922 gewählt. Die letzte Landessynode hat dies Gesetz abgeändert. Die Abänderung besteht wesentlich darin, daß einzelnen Kirchengemeinden die Möglichkeit geboten wird, nach der Form der sog. Verhältniswahl zu wählen.

Der Oberkirchenrat hat nun im Gesetz- und Verordnungsblatt, 10. Band, 17. Stück, eine Wahlordnung veröffentlicht, welche die in verschiedenen Gesetzen (Wahlgesetz, Verfassung, Gemeindeversammlung) gegebenen Bestimmungen vereinigt, dadurch die praktische Handhabung der Vorschriften bei der Wahl erleichtern will, und außerdem die erforderlichen Ausführungsbestimmungen gibt.

Diese Wahlordnung soll 14 Tage zur Einsicht der Gemeindeglieder ausliegen; die Auslegung im Gitterkasten bekannt gemacht werden.

Diese neue Wahlordnung gibt in 8 Hauptteilen eine Uebersicht der Wahlbestimmungen:

1. Arten der Wahl (Mehrheitswahl, Verhältniswahl),
2. Wahlvorbereitung,
3. Wahlvorschläge,
4. Abgekürztes Wahlverfahren,
5. Wahlvorstand,
6. Wahlhandlung,
7. Ermittelung des Wahlergebnisses,
8. Schlußbestimmungen (Einspruch, Einberufung der Ersatzmänner usw.).

Für die nächste Zeit kommen zuerst die Bestimmungen des Art. 2 dieser Wahlordnung in Betracht. Zunächst sind die Kirchengemeinden vor die Frage zu stellen, ob sie etwa zu den bevorstehenden Kirchenratswahlen die Form der Mehrheitswahl durch die Verhältniswahl ersetzen wollen.

Die Verhältniswahl kann jedoch nur eingeführt werden, wenn die besonderen Verhältnisse einer Kirchengemeinde sie erfordern; insbesondere, wenn anzunehmen ist, daß unter der Geltung der Mehrheitswahl berechtigte Wünsche einer Minderheit nach Vertretung im Kirchenrat nicht genügend berücksichtigt sein würden.

Wird die Einführung der Verhältniswahl in einer Kirchengemeinde betrieben, so ist vom Kirchenrat die Gemeindeversammlung zu berufen, und zwar entweder auf eigene Veranlassung des Kirchenrats oder auf Antrag stimmberechtigter Gemeindeglieder (mindestens 25 in Gemeinden unter 1000, mindestens 50 in Gemeinden über 1000 Seelen).

**Dieser Antrag auf Einberufung einer Gemeindeversammlung zwecks Einführung der Verhältniswahl ist — mit Ausschlußfrist — innerhalb der 14 Tage beim Kirchenrat zu stellen, während derer die Verordnung ausliegt.** Die Einberufung der Gemeindeversammlung geschieht alsdann durch Bekanntmachung in der Kirche und durch die Zeitung mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Einführung der Verhältniswahl zur Beratung steht.

Demnach ist es jetzt die Aufgabe der Kirchenräte, im Gitterkasten bekannt zu geben, wann und wo die neue Wahlordnung zur Einsicht ausliegt bezw. ein Antrag auf Einberufung der Gemeindeversammlung gestellt werden kann.

Soviel zunächst zur Orientierung der Gemeindeglieder für die bevorstehenden Wahlen.

Der Kreiskirchenrat.
Allühn.

## Reitsport.

**Außerordentlich starke Anmeldungen für das Berliner Februar-Reit- und Springturnier. — Zweitausend Nennungen.**

Man darf schon heute aussprechen, daß der Veranstaltung, die auf die Tage vom 20. bis 27. Februar fällt, ein sportlicher Erfolg ersten Ranges geschehen ist. Im Verhältnis zur Anzahl der Tage und zur Anzahl der zur Entscheidung gelangenden Konkurrenzen überschreiten die zweitausend abgegebenen Unterschriften jeden bisher dagewesenen Durchschnitt und bilden einen Rekord. Die Sache des Pferdes wird in den Februartagen in Berlin eine glanzvolle Vertretung finden. Die Anmeldungen erfolgten aus allen Teilen des Reiches. In den Jugendklassen erscheint eine große Menge neuer Pferde. Das Ausland ist mit den Nennungen von drei der bekanntesten und erfolgreichsten schwedischen Reiter vertreten, des Grafen Bonde (Sieger in der Olympiade-Dressurprüfung von 1912), des Grafen Roosen und des Oberleutnant Dyrssen. Aus Holland kommt ein gern gesehener Gast, der famose Rittmeister Labouchere. Aus der Tschecho-Slowakei liegen gleichfalls Anmeldungen vor. Die Schweiz und Dänemark sind vertreten, also großer internationaler Einschlag.

Wenn man auf die einzelnen Entscheidungen eingeht, findet man die Riesenzahlen der Anmeldungen fast gleichmäßig verteilt. Bei den Materialsprüfungen hat der Preis von Ostpreußen in seinen beiden Klassen, junge und alte Pferde, 40 Unterschriften gefunden, der Preis von Hannover sogar 55, der Preis von Deutschland 41. Die Eignungsprüfungen für Reitpferde sind reich gesegnet. Der Preis von Frankfurt für Pferde, die noch keinen ersten bis dritten Platz erzielt haben, vereinigt nicht weniger als 90 Pferde. Im Preis von Berlin für Pferde, die bereits auf einem ersten bis dritten Platz endigten, wurden 61 Bewerber eingeschrieben. Von den Eignungsprüfungen für Damen-Reitpferde erzielte der Preis von Pyrmont 58, der Preis von Homburg 22 Anmeldungen. Im Senioren-Preis für die älteren Semester hat man 26 Bewerber vereinigt. Mit nicht weniger als 80 Unterschriften schneidet die Große Eignungsprüfung für Jagdpferde ausgezeichnet ab. Im Preis von Trakehnen für Damen-Reitpferde sieht man 33 Namen gemeldet. Die Reitpferde-Paarklasse wird ein immer größerer Erfolg. Es kommen nicht weniger als 30 Paare zusammen. Im Großen Preis der Ställe, der die Aufgebote der bedeutenden Turnierställe bringt, sind 6 Pferdegruppen eingeschrieben.

Die Dressur- und Reitprüfungen, in denen das fertig ausgebildete Reitpferd gezeigt wird, beweisen mit ihrer großen Zahl von Unterschriften, daß das Interesse für Dressurreiten im Stelgen begriffen ist. Sind doch für den Preis des Reitklubs Sand (Prüfung der leichten Klasse) sage und schreibe 75 Anmel-

Landesbibliothek Oldenburg

dungen ergangen. Trotzdem die beiden Reitprüfungen der mittleren Klasse in Bezug auf die Zulassung erhebliche Beschränkungen aufweisen, hat die Reitprüfung Nr. 19 insgesamt 32 und die Reitprüfung Nr. 20 sogar 35 Anmeldungen erzielt. Große Olympiade-Reitprüfung mit 16 und Große Reitprüfung mit 22 Unterschriften vereinigen das Beste, was es in Deutschland und Schweden an Dressurpferden gibt. Die Reitprüfungen für Damenpferde schlossen mit 25 und 14 Anmeldungen nicht weniger befriedigend.

Erfreulicherweise sind die Konkurrenzen für Wagenpferde diesesmal recht ansehnlich besetzt. Trotz der ungünstigen Jahreszeit werden sich Gespanne aus allen Teilen Deutschlands nach Berlin aufmachen.

Im Preis der Mark für Geschäftsgespanne, einer sehr originellen Nummer, kann man auf 20 Konkurrenten zählen.

Die Prüfung für Offizierspferde, die sich in zwei Teile gliedert und die Konkurrenten scharf herannehmen wird, hat mit rund 25 Unterschriften recht befriedigend geschlossen.

Bekanntlich haben bei den Springkonkurrenzen wichtige Aenderungen stattgefunden, die dazu angetan sein sollen, das ganze Kapitel Springsport für das große Publikum anziehender zu gestalten. Alle Bedenken, die man gegen diese Aenderungen haben konnte, wird die großartige Anzahl von Unterschriften verschwinden lassen. Die Springställe haben dadurch ihr volles Einverständnis mit den Neuerungen erklärt. So sind im Championat von Berlin rund 50, im Preis von Deutschland 45, im Preis der Autohalle rund 60, im Hauptjagdspringen nicht weniger als 130 Unterschriften erzielt worden. Das Tor- und Gatterspringen schloß mit 135 Anmeldungen. Die beiden Jagdspringen für deutsche Reiter brachten 134 und 96 Unterschriften zusammen. Im Hochspringen sieht man 17 Pferde. Die beiden Doppelspringen, in denen die Reiter mit zwei Pferden an der Entscheidung teilzunehmen haben, wurden ein gewaltiger Erfolg. In dem einen sind 124 und in dem anderen, das an die beste Klasse appelliert, trotzdem 75 Unterschriften abgegeben worden!

Von bekannten Turnierställen, die sich beteiligen werden, nennen wir die Namen Frau Glahn, Rittmeister Berger, Oberleutnant Hamann, Fick-Cadenberge, Komuerzienrat Hoesch, Bayerische Reitschule, Rittmeister Weingarth, O. M. Stensbeck, Stallmeister Zengler, Frhr. v. d. Borch, Major v. Loewenich, Graf Willy Hohenau, Frhr. v. Langen, General v. Holzing, Frau v. Gottberg, Hinterpommerscher Stall, Dr. Baumgartner, Major Bürkner, Frl. Sauermann, Prinz Hohenlohe, Leutnant v. Nagel, W. Spillner, Major Gottschalk, Frl. v. Opel, Rittmeister v. Platen, Prinz Friedr. Sigism. v. Preußen, v. Knobelsdorff, Kavallerieschule Hannover, Leutnant v. Nostitz-Wallwitz, Frau v. Watzdorf, Frhr. v. Buddenbrock, Pulvermann, Wolff-Wietzow, Frau v. Heynitz, Frau Professor Junker, E. Runge, Frau Freudling, Baronin v. d. Decken, die Filmdiva Cilly Feindt, Leutnant v. Barnekow, Frhr. E. v. Oppenheim, Major Lotz, Frl. van Lungen, E. Gottschalk-Halberstadt, Richard Wätjen, Herr Müller-Bremen, Oetker-Hamburg, Fritz Wolf-Erfurt, Graf Westphalen, Direktor Horschitz-Horst, Frl. Margarete Bier, die Tochter des großen Mediziners, Frhr. v. Heintze, Frhr. v. d. Kettenburg, Graf Kalnein, Dr. Geisberg, Major Walzer.

# Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 25. Januar.

*— **In zwölfter Stunde** sei nochmals darauf hingewie[sen], daß die Rentenmarkscheine zu 5 Rentenmark, ohne Kopfbildnis vom 1. November 1923 nur noch bis zum 31. Januar ds. Js. von den öffentlichen Kassen in Zahlung genommen werden. Bis zum 14. April ds. Js. können sie noch bei den Kassen der Reichsbank eingetauscht werden. Mit Ablauf dieses Termins verlieren die Scheine ihre Gültigkeit überhaupt.

*— **Volkstrauertag 1927.** In der Sitzung des Ausschusses für die Festsetzung [ei]nes Volkstrauertages wurde beschlossen, de[n] Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkriege Gefallenen in ähnlicher Weise zu begehen, wie es im Vorjahre geschehen ist, und zwar am fünften Sonntag vor Ostern, Reminiscere (13. März 1927). Die Anordnungen für die Feierlichkeiten in Berlin und im Reiche liegen in den Händen des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, einem Verein, der seit Jahren für die Einführung eines Volkstrauertages kämpft. Die Feierlichkeiten werden wie im Vorjahr darin bestehen, daß in einem Gottesdienst am Vormittag der Gefallenen des Weltkrieges gedacht wird, mittags ein Läuten aller Glocken stattfindet, und außerdem Abendfeiern abgehalten werden. Der Reichsminister des Innern hat im Runderlaß vom 15. Januar 1927 den Landesregierungen von dem Wunsche des Volksbundes, am 13. März d. Js. den Volkstrauertag zu feiern, mit dem Anheimstellen der weiteren Veranlassung Kenntnis gegeben.

* **Vier Triebwagen auf den Oldenburgischen Eisenbahnen.** Der Oldenburgischen Eisenbahndirektion stehen zur Zeit vier Triebwagen zur Verfügung. Zwei dieser Wagen sind in Oldenburg und zwei in Delmenhorst stationiert. Die Wagen sind technisch in höchster Vollkommenheit ausgerüstet und haben alle neuzeitliche Sicherheiten. Sie haben 44 Sitzplätze 3. und 4. Klasse, können vorwärts und rückwärt gesteuert werden, wie die Straßenbahnwagen. Es können mehrere Triebwagen zusammengekoppelt gefahren oder auch an einem Triebwagen ein oder zwei Personenwagen angehängt werden. Zu hoffen ist, daß recht bald auch auf der Station Wilhelmshaven-Rüstringen ein solcher Wagen stationiert wird. Freilich hängt das auch im wesentlichen von der Benutzung solcher Wagen ab.

*— **Warnung vor einer unlauteren Wohlfahrtssammlung.** Uns wird geschrieben: Der Verleger Wilhelm Schuhmacher in Dortmund läßt durch Reisende unter Verwendung eines Empfehlungsschreibens des „Bundes der Schwerkriegsbeschädigten Deutschlands" in Köln und unter dem Hinweise, daß die Erträge des Vertriebes bedürftigen Kriegsopfern zugute kommen sollen, Bezieher für die von ihm verlegte Zeitschrift „In Treue fest" werben. Da nach amtlicher Feststellung weder Schuhmacher selbst noch auch der Bund der Schwerkriegsbeschädigten Deutschlands eine Gewähr für sachgemäße Behandlung der einkommenden Gelder bietet, wird vor diesem Unternehmen, das lediglich eine verschleierte Sammlung darstellt, hiermit gewarnt.

*— **Nachklang zum Dortmunder Reitturnier.** Die „Butj. Zeitung" schreibt: Als ein Erfolg des schneidigen Auftretens der „Oldenburger Dortmundreiter" ist folgende Tatsache zu buchen: Der früher in Oldenburg wohnende Reitbahnlehrer Gerdes, jetzt wohnhaft in Hamburg, hat von Gutsbesitzern aus Pommern den Auftrag erhalten, 14 oldenburgische Stuten anzukaufen. Zuerst war der Kauf von hannoverschen Pferden beabsichtigt. Nach dem glänzenden Erfolge in Dortmund aber wurde daselbst der Auftrag gegeben, oldenburgische Pferde zu kaufen.

---

* **Rüstringen.** Der Briefmarkensammler-Verein Wilhelmshaven-Rüstringen hielt gestern abend im „Seemannsheim" seine Generalversammlung ab, die ein Drittel der Mitglieder vereinigte, um vom alten Vorstand den Jahresbericht entgegenzunehmen und einen neuen Vorstand zu wählen. Stabszahlmeister Artelt, der dienstlicher Ortsabwesenheit halber von einer Wiederwahl zum ersten Vorsitzenden absehen mußte, gab einen Rückblick auf das letzte Vereinsjahr, das als Höhepunkt die Gautagung in Wilhelmshaven und die Jubiläumsausstellung in Jever gebracht hat. Die Jugendabteilung konnte noch nicht, wie beabsichtigt, im vergangenen Jahre gegründet werden. doch sind jetzt, wie Herr Mudlagk mitteilte, Anmeldungen eingegangen, so daß bald die Jugend regelmäßig in frühen Abendstunden zusammenkommen wird, um Anleitung zum Sammeln und Tauschgelegenheit zu erhalten. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren Kapitän Heintze, erster Vorsitzender, Reich zweiter Vorsitzender, Rechterschen erster Schriftführer, Pretsigke zweiter Schriftführer, Fettkoetter Tauschleiter, Fischer und Peter Bücherwarte.

* **Oldenburg.** Jagdliches. In Jagdrevieren, in denen sich Holzungen befinden, werden von den Jägern auf ihren Revierbegängen jetzt noch häufiger Waldschnepfen angetroffen. Jedenfalls werden diese einzelnen Vögel überhaupt ihre Reise südwärts nicht weiter fortsetzen und den Winter über hier verbleiben, um im Frühling mit dem Schnepfenzuge wieder als Standvögel zu verbleiben und hier ihr Brutgeschäft zu verrichten. Ganz vereinzelt wurde hier auch schon die Beobachtung gemacht, daß Waldschnepfen sich hier noch im Winter aufhielten, die Jäger „Lagerschnepfen" nannten. Das kam aber seltener vor als in diesem Jahre. Vielleicht ist die dieswinterliche milde Witterung davon die Ursache. Die Waldschnepfen sind nach dem oldenburgischen Jagdgesetze noch bis zum 15. April schußfrei.

* **Westerstede.** Der „böse Feind". In einer der letzten Nächte wurde im benachbarten Petersfeld eine gemeine Tat begangen. Als der Landwirt H. zu seinem vom Hause entfernt liegenden Roggacker kam, war sein Erstaunen groß, denn er sah, daß ein großer Teil des Roggens mit Unkrautsamen und Hinterkorn überstreut war. Es ist zu hoffen, daß von den Vögeln ein Teil des überstreuten Samens aufgepickt wird. Geht der Same auf, dann ist die Ernte in Frage gestellt. Bereits im vorigen Jahre wurde demselben Landwirt in gleicher Art auf einem anderen Roggenacker mitgespielt. Der damals aufgegangene Unkrautsame überwucherte später das Korn und beeinträchtigte die Ernte. Beim Mähen dieses Getreidefeldes wurden ferner in die Erde eingesteckte Eisenteile gefunden, durch die jedenfalls die Mähmaschine beschädigt werden sollte. Die Angelegenheit ist zur Anzeige gebracht und es gelingt hoffentlich, den Täter zu fassen, damit er eine empfindliche Strafe erhält. Bemerkt sei noch, daß vor einiger Zeit einem anderen Landwirt der Hund mit Teer beschmiert wurde. Das Tier hatte dann, um sich des Teeres zu entledigen, an den frisch gestrichenen Wänden in den Zimmern seines Herrn gescheuert und die Wände dadurch beschmutzt.

---

* **Aus dem alten Amte Friedeburg.** Schulnachrichten. Allerlei Aenderungen im Schulwesen in unserer Gegend stehen bevor. Durch den Abgang des Herrn Hauptlehrers Eissen aus Friedeburg ist die dortige Hauptlehrerstelle frei geworden und zur Bewerbung ausgeschrieben. Ebenso mußte die Hauptlehrerstelle in Wiesmoor neu besetzt werden, da Herr Clußmann nach Carolinensiel verzogen ist. Weil in Mullberg eine neue einklassige Schule erbaut worden ist, die zum 1. April fertig wird, wird ein Teil der Kinder von Wiesmoor dort eingeschult, wodurch die bisherige dreiklassige Schule in Wiesmoor wieder zweiklassig wird. Ein weiterer Schulneubau ist in Heselerfeld geplant, sodaß, wenn der Plan zur Ausführung kommt, die dreiklassige Schule in Hesel-Friedeburg in eine zweiklassige umgewandelt wird. — Ferner hat der Schulvorstand von Reepsholt den Beschluß gefaßt, nach einigen Jahren eine neue Schule zu bauen, wenn die Regierung der Gemeinde einen gehörigen Bauzuschuß zuwendet.

**Esens**, den 24. Januar 1927.

*— **Jubiläum.** Ein Jubiläum besonderer Art konnte der Schriftsetzer Theodor Schlüter aus Esens begehen. Am 6. Januar waren 25 Jahre verflossen, daß Schlüter der Berufsorganisation der Buchdrucker angehörte, wozu ihm gestern anläßlich der Ortsversammlung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche vom Bezirksvorstand und dem Vorstand des Ortsvereins Esens Wittmund übermittelt wurden. Der Jubilar gehört annähernd 30 Jahre dem Berufe an, wovon er bereits 18 Jahre ein treuer Mitarbeiter des „Anzeiger für Harlingerland" ist. Auch wir fügen hier unsere Glückwünsche an und geben der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Jubilar vergönnt ist, zunächst in sieben Jahren auch das silberne Jubiläum seiner Tätigkeit in unserem Betriebe zu begehen.

**Emden.** Wie wir vor einiger Zeit mitgeteilt haben, sind seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange, wieder eine Hochseefischerei nach hier zu ziehen. Die Auseinandersetzungen mit der in Liquidation getretenen Emder Hochseefischerei A. G. sind inzwischen beendet und die Anlagen zum Preise von 60000 Mark Eigentum der Stadt geworden. Nachdem eine auswärtige Fischereigesellschaft nun zehn Dampfer zum Kauf angeboten hat, hat sich ein Konsortium gebildet, das die baldige Gründung einer Hochseefischerei A. G. plant. Ohne Frage wird eine solche Gründung für die Stadt Emden von großem Nutzen sein. Es werden unmittelbare Vorteile — frische billigere Fische — und auch mittelbare Vorteile — Hebung des wirtschaftlichen Lebens, Arbeitsgelegenheit für etwa 300 Personen usw. — erwachsen. Angeboten sind die Dampfer für insgesamt 650000 Mark. Bei der Uebernahme der Fahrzeuge müssen zwei Fünftel des Kaufpreises angezahlt werden. Drei Fünftel bleiben als 1. Hypothek stehen, die amortisiert werden muß. Die neue Gesellschaft soll mit einem Aktienkapital von 450000 Mark gegründet werden. Von diesem Kapital soll zwei Fünftel Anzahlung erfolgen, die Restsumme soll Betriebskapital sein. Die Gesellschaft befaßt sich nur mit der Reederei; der Fischmarkt und die Verwertung der Eisfabrik und der Fischmehlfabrik ist Sache der Stadt. Bislang ist ein Aktienkapital von 240000 Mark gezeichnet worden. Die städtischen Kollegien beschlossen in der Donnerstag-Sitzung, 100000 Rm. zu zeichnen, so daß sich dadurch die Summe auf 340000 Rm. erhöht. Das noch fehlende Kapital dürfte in der nächsten Zeit aufgebracht werden.

---

* **Verden.** Eine ganze Gemeinde bestraft. In der Nacht zum Montag sind offenbar von Teilnehmern eines Kriegervereinsballes in Bendingbostel an der Landstraße Bendingbostel—Kohlenförde 18 Birken abgebrochen worden. Der auf die Spur gesetzte Polizeihund verfehlte seine Aufgabe. Nunmehr hat der Landrat des Kreises Verden, Dr. Varain, bestimmt, daß bis zur Ermittlung der Täter allen Gesuchen um Erlaubnis zu Tanzfestlichkeiten nicht entsprochen werden soll. — Vor einiger Zeit lenkte ein junger Landwirtseleve aus demselben Orte nach der Teilnahme an einer Festlichkeit des Reitervereins sein Pferd direkt gegen einen Baum, so daß das Tier auf der Stelle niedersank und verendete.

* **Hahnenklee.** Beim Aufspringen auf den fahrenden Zug tödlich verunglückt. Beim Aufspringen auf einen noch in der Fahrt befindlichen Eisenbahnwagen glitt auf dem Bahnhof Leinhausen die etwa 32jährige Schwester Anna H. aus, geriet zwischen Trittbrett und Bahnsteig und erlitt hierbei schwere Quetschungen. Die Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes durch die Samariter der Feuerwehr in das Krankenhaus 1 gebracht, starb jedoch bald darauf an den erlittenen schweren Verletzungen.

# Gerichtszeitung.

§ Strafkammer Oldenburg.

**Der Fall „Katzmann" vor der Strafkammer.** Wie vorauszusehen war, legte der vom Landesschöffengericht wegen Untreue zu neun Monaten Gefängnis am 13. Oktober 1926 verurteilte, 1891 in Eisenach geborene frühere Geschäftsführer der „Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft", Architekt Otto Katzmann, gegen dieses Urteil Berufung ein, und so wurde am Sonnabendvormittag in dieser Angelegenheit nochmals verhandelt. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Bothe, juristische Beisitzer waren die Landgerichtsräte Dr. Ballin und Dr. Mendelsohn, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Rogge, die Verteidigung führte diesmal Rechtsanwalt Dr. Braun-Berlin. Zu der Verhandlung waren wiederum sieben Zeugen geladen, darunter auch Oberbürgermeister Dr. Goerlitz. — Der Tatbestand der Anklage sei in gedrängter Form wiedergegeben: Der Angeklagte kam im Jahre 1918 als Privat-Architekt nach Oldenburg, und im Jahre 1921 wurde er mit der Geschäftsführung der „Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft" betraut. Vorsitzender des Aufsichtsrats war Oberbürgermeister Dr. Goerlitz, zweiter Geschäftsführer der Stadtingenieur Meyer. In den Satzungen war bestimmt worden, daß zur Vertretung der Gesellschaft die Mitwirkung des 2. Geschäftsführers nötig sei. Der Angeklagte stellte für die Geschäftsführung drei Räume in dem früheren Hotel Uchtmann an der Langestraße, die er bereits für seine Privattätigkeit gemietet hatte, mitsamt den Möbeln, Schreibmaschinen und sonstigem Material zur Verfügung. Später kamen noch drei Räume hinzu, es wurden Umbauten, Mauerdurchbrechungen für Türen usw., vorgenommen. Die Miete für diese Räume zahlte der Angeklagte, so daß die Siedlungsgesellschaft seine Untermieterin war. Im Jahre 1924, also nach der Inflation, gab der Angeklagte der Gesellschaft den Bau seines Hauses in Hosüne bei Huntlosen in Auftrag und wurde damit Schuldner der Gesellschaft. Das Haus kostete insgesamt 72000 Mark. Im Januar 1924 beauftragte K. den Buchhalter der Gesellschaft, Güth, damit, an Miete für die von ihm zur Verfügung gestellten Zimmer mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 ab 50 M pro Zimmer und Monat einzustellen, so daß insgesamt eine Summe von 5000 M herausgerechnet wurde. Mit dem 2. Geschäftsführer hatte er dieserhalb keinerlei Rücksprache genommen. Da während der Inflation Material scheinbar andauernd im Preise stieg, in Wirklichkeit aber einen nur sehr geringen Wert hatte, so errechnete K., wenn er diese 5000 M zugrunde legte, ein Inflationsgeld, wofür er mindestens seinen gesamten Hausbau bestreiten konnte. Wenn diese Rechnung richtig und ehrlich war, hatte er also die Forderungen der Siedlungsgesellschaft gedeckt. Diese eigenartige Umrechnung trat bei einer Revision durch den Bücherrevisor Kaufmann Gramberg zutage. — In der erneuten Verhandlung wurde vor allem die Frage behandelt, ob der Angeklagte des Glaubens sein durfte, daß der Aufsichtsrat mit seinen Machinationen einverstanden sein würde. Der Oberbürgermeister erklärte nochmals unter seinem Eide, daß dies als ausgeschlossen erachtet werden müsse, in solchem Sinne habe auch niemals irgend welche Besprechung oder Unterredung stattgefunden. Es sei nicht ausgeschlossen, ja wahrscheinlich gewesen, daß man vom Aufsichtsrat aus K., wenn er in ehrlicher Weise darum nachgesucht hätte, für den Hausbau vielleicht eine Hypothek, oder auch am Ende eine Belohnung für seine Dienstführung gewährleistet hätte. Auch im übrigen bestätigten die Zeugen die in der ersten Verhandlung gemachten Bekundungen. Der Angeklagte bleibt dabei, daß er aus Aeußerungen des Oberbürgermeisters habe schließen können, so handeln zu dürfen, wie es geschehen sei. Er habe ein Vermögen von etwa 15000 M gehabt. Der Oberbürgermeister gibt zu, daß es während der Inflation sich sehr oft darum gehandelt habe, schnelle Entschlüsse zu fassen, so daß das Hinzuziehen des 2. Geschäftsführers jedenfalls zuweilen mit Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre, aber der Angeklagte hätte diesen doch dann nachträglich aufklären müssen. — Der Staatsanwalt will anerkennen, daß der Angeklagte sich um die von ihm vertretene Gesellschaft große Verdienste erworben habe, aber andererseits habe er sie doch auch zu seinem eigenen Vorteil schwer geschädigt und sich eines groben Vertrauensbruches schuldig gemacht. Er beantrage, die Berufung zu verwerfen. — Der Verteidiger weist darauf hin, daß sich das Landesschöffengericht in der Hauptsache mit der Frage befaßt habe, ob der Angeklagte die in Rechnung gestellte Forderung an die Gesellschaft hatte. Das sei nebensächlich. Er habe gesagt: „Baut mir ein Haus, ich bezahle mit meinen Forderungen". Die Gesellschaft habe nicht so gearbeitet, wie es sein sollte, und daran sei nicht allein der Angeklagte schuld. Es komme nicht darauf an, ob die von dem Angeklagten eingestellte Miete verhältnismäßig hoch gewesen sei. K. habe das Vermögen der Gesellschaft von einigen Hunderttausend Mark auf zwei Millionen Mark vermehrt, weil er stets die richtige Auffassung zur Zeit der Inflation gehabt habe. Dieser Strafprozeß sei eigentlich ein Zivilprozeß. Der böse Glaube sei dem Angeklagten nicht nachzuweisen, daher müsse er freigesprochen werden. — Der Angeklagte erklärt noch, daß er selbst nicht wissen konnte, daß er soviel Material für seine Forderung bekommen konnte. Das sei nicht seine Schuld, sondern die der Inflation. — Nach nicht sehr langer Beratung fällt die Strafkammer folgendes Urteil: Auf die Berufung des Angeklagten wird das angefochtene Urteil aufgehoben, und der Angeklagte in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Er hat sich der Untreue schuldig gemacht, indem er im Sinne der Anklage handelte, obwohl er wußte, daß er das Haus nicht bezahlen konnte. Er wollte es aus Mitteln der Gesellschaft bauen lassen. Den Plan für seine Handlungen hat er erst nach der Inflation gefaßt und sich gefragt: „Wie kriegst du das fertig?" Die Strafe ist herabgesetzt worden, weil nicht nachzuweisen ist, daß der Angeklagte nicht ein Vermögen von etwa 20000 M gehabt hat. Dazu ist er für das Wohl der Gesellschaft bestrebt gewesen, und sie hätte ihm auf seine Bitte zweifellos in anderer Weise bei seinem Hausbau ausgeholfen. Für die letzten drei Monate wird Aufschub bewilligt.

**Zwei Jahre Zuchthaus für den Banderolen-Diebstahl im Gebäude des Hauptzollamts Oldenburg.** Wie erinnerlich sein wird, wurden in der Nacht zum Sonntag, 30. Mai vor. J., mittels Einbruchs aus dem Hauptzollamtsgebäude Banderolen im Werte von 250000 M gestohlen. Der Täter wurde ermittelt in der Person des Arbeiters Heinrich Senfe aus Hamburg. Obwohl festzustehen scheint, daß er bei dem Einbruch Hilfe gehabt hat, bestritt und bestreitet er dieses. Wahrscheinlich hat auch ein Auto dabei Dienst geleistet, denn am nächsten Morgen, an dem S. mit den mehrere Zentner schweren Paketen in den Zug gestiegen sein will, hat der Kriminalbeamte am Bahnhof nichts Auffälliges gemerkt. S. wurde vom Landesschöffengericht zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein. — Die Verhandlung ergab denselben Tatbestand. — Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren, da die erkannte Strafe viel zu gering sei. — Die Strafkammer ist gleicher Ansicht. Bei der Gefährlichkeit der Sache und dem hohen Wert des gestohlenen Gutes reiche die Strafe nicht aus. Wenn Leute aus Hamburg nach Oldenburg kommen, um in dieser Weise einzubrechen und zu stehlen, müßte auf schwere Strafen erkannt werden. Das Urteil des Landes-Schöffengerichts sei aufgehoben, und der Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. — Die Berufung gegen den in dieser Sache wegen Hehlerei zu einem Jahr Gefängnis verurteilten Kaufmann Fritz Franiöse aus Hamburg wurde zwecks Anstellung weiterer Erhebungen abgetrennt.

---

§ **Harburg.** Ein Reichsbanner-Prozeß kam am Donnerstag vor dem erweiterten Schöffengericht zur Verhandlung. Es handelte sich um eine wüste Keilerei, die sich am 26. September v. J. in Altenwerder bei einer Gründungsfeier des Reichsbanners abspielte. Zwei Angehörige des Reichsbanners, der 22 Jahre alte Mechaniker Jonni Speckin und der 19jährige Adolf Lohmeyer aus Hamburg, sprachen an diesem Tage schon früh dem Alkohol zu und hatten bald Streitigkeiten, bei denen sie angegriffen sein wollen. Auf der Suche nach den Tätern stießen Sp. und L. vor der Heinsohnschen Gastwirtschaft auf drei junge Leute, die nichts mit ihnen zu tun gehabt hatten. Die jungen Leute wurden ohne Veranlassung angerempelt und geschlagen. Gleich darauf fielen die Angeklagten über den Gastwirt Heinsohn her und verfolgten ihn bis in seine Wohnung. Türen und Fenster wurden von den Beschuldigten eingeschlagen; in der Wohnung selbst mißhandelten die Angeklagten den Heinsohn und dessen Frau, die ihnen beide nichts zuleide getan hatten, in der brutalsten Weise, und zwar insbesondere mit einem Gummiknüppel. Die Frau H. erlitt eine Gehirnerschütterung und ist noch nicht wieder hergestellt. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten zu je sechs Monaten Gefängnis, wovon sie vier Monate verbüßen müssen.

Chinosol

**Eine Grippe-Epidemie**

i[s]t laut Zeitungsnachrichten von Südwesten h[i]er im Anzuge. Beste Schutzmaßregel: D[r]eimal täglich mit Chinosollösung gurgeln und Nasenspülungen. Chinosol ist in allen Apotheken und Drogerien vorrätig. Versuchspackung nur 60 Pf., große Packung (vorteilh.) 2.– RM. Gebrauchsanw. liegt bei.

Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in d. Hof-Apotheke, Löwen-Apotheke.

Landesbibliothek Oldenburg